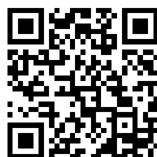
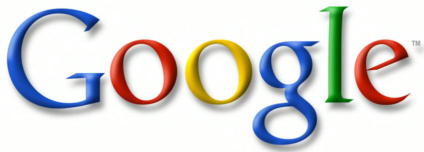





Stanford University Libraries
3 6105 117 028 428


Stanford University Libraries
3 6105 117 028 428













L.

Über

Die Angelsächsischen Versus Gnomici.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät

an der

Universität Jena

zur

Erlangung der Doctorwürde

vorgelegt von

Hugo Müller.

JENA

Druck von Ant. Kämpfe

1893.

Unter den Denkmälern ags. Didaktik befinden sich zwei Spruchsammlungen; die eine ist uns in einer Handschrift der Angelsächsischen Chronik, Britisches Museum Cottoniana Tiberius Bd. I, Bl. 113a—113b, die andere im Codex Exoniensis Bl. 88b—92b aufbewahrt. Über Ausgaben, Schriften darüber etc. vergl. Wülckers Grundriss III, §§ 176—179, IV, 33. Neu ist seitdem hinzugekommen eine Abhandlung von Strobl: Zur Spruchdichtung bei den Angelsachsen (Zeitschr. f. deutsch. Altert. XXXI, 54 ff.).

Unserer Betrachtung ist zu Grunde gelegt der Text bei Grein, Bibl. d. ags. Poes. Bd. II, 339—347. Grein hat die beiden Spruchsammlungen mit der Überschrift Versus gnomici versehen. Unter Gnomen[1]) versteht man im allgemeinen Sprüche, die entweder eine aus der Erfahrung gezogene Beobachtung oder eine aus Beobachtungen gefolgerte Regel enthalten. Sie reichen in eine sehr frühe Kulturentwicklungsperiode hinein. Darauf deutet die Einfachheit der äusseren Form hin. Sie entstanden in einer Zeit, wo der Mensch anfing, sich selbst und seine Umgebung zu beobachten und die gewonnenen Resultate in einem Satze festhielt. Zweckdienlichkeitshalber musste auf Kürze und Schärfe gesehen werden, in wenigen Worten das Eigentümliche hervorgehoben werden. Bei der allmählich sich ansammelnden Fülle von Beobachtungen bildete sich dann oft ein festes Schema heraus, welches einerseits bei der mündlichen Tradition dem Gedächtnis wesentliche Hülfe leistete, andererseits aber stets analoge Bildungen hervorbringen

1) Vergl. Döhring in Ersch und Grubers Encyklopädie Band 71, 196—202.

konnte. Haben wir z. B. die Gnomen ellen sceal on eorle oder guman snryttro, so liegt auf der Hand, dass nach diesen Schemen eine grosse Menge von Dingen behandelt werden kann, wie es namentlich an den Sprüchen des Cotton. ersichtlich ist. Im Laufe der Zeit wurde die knappe Form nicht mehr innegehalten; zum Teil lag das daran, dass die alten Gnomen wegen ihrer allzu kurzen und damit dunklen Form behufs besseren Verständnisses einer kürzeren oder längeren Erläuterung bedurften, andernteils entstanden neue Gnomen, welchen die höhere Entwicklungsstufe eine erweiterte Form gab; endlich wurde ein Ausbau und eine Ummodelung bedingt, wenn sie in gebundener Rede erschienen.

Das Eigentümliche einer Sache ergab die einfache Beobachtung. Diese Einzelbeobachtungen wurden zu einander in Beziehung gesetzt: Zusammengehöriges geeint, Fremdes gesondert. Die Gegensätze von gut und schlecht, stark und schwach u. s. w. traten in Erscheinung. Da nun der Mensch aus der Erfahrung den Nutzen des Guten vor dem Schlechten erkannt hatte, so war er darauf bedacht, dies Ideal zu erreichen; es bildeten sich so seine moralischen Gebote.

Der Wechsel von Tag und Nacht, Sommer und Winter, der Lauf der Gestirne und viele andere Erscheinungen erregten des Menschen Aufmerksamkeit, bewogen ihn zum Nachdenken und veranlassten die Auffindung von Naturgesetzen.

Ferner sah der Mensch, dass jedem Dinge ein integrierender Bestandteil zugehörte; fehlte dieser, so verlor der Gegenstand seine Bestimmung. Diese Erkenntnis legte er fest in den logischen Geboten: ein Bogen verliert ohne Pfeil seinen Nutzen: boga sceal stræle, was ist ein Schwert ohne Schneide? ecg on sweorde. Diese Art von Geboten sind in unseren Sammlungen in grosser Anzahl vertreten. Beobachtungen und Gebote finden sich in unseren Sprüchen reichlich vor und zwar in eng gedrungener Form bis zu weitgehenden Ausführungen, wie im einzelnen unten gezeigt werden wird. Bevor wir uns

aber den einzelnen Sprüchen zuwendeu, sei eine Übersicht der Sprüche nach Massgabe des Inhalts an der Hand obiger Darlegung gegeben.

I. Beobachtungen
  α. am Menschen,
    1) allgemein:
      klug: Cott. 11, Ex. 36; thöricht: Ex. 35; reich: Ex. 37; arm: Ex. 36, 143—147, 173; faul: Ex. 186—188; krank: Ex. 45, 111;
    2) besonders:
      König: Ex. 59, Richter: Ex. 70, Seefahrer 104, Sänger 170—173;
    3) Weib: Ex. 65, 102;
    4) Mann und Weib: Ex. 23;
    5) Gott: Cott. 4 (Christus), 53, 63, 64; Ex. 5—13, 73, 157, 133—138;
  β. abstrakte Begriffe:
      Wahrheit: Cott. 10, Zukunft: Cott. 63, Kummer: Cott. 13, Ruhm: Ex. 81, Recht, Unrecht 118, 119, Rat 119, das Gute 121;
  γ. Natur:
      Cott.: Wind 3, Donner 4, Wolken 13, Jahreszeiten 5—9;
      Ex.: Meer 78, Wolf 151, Bär 177.

II. Gebote,
  1) moralische:
    α. Mensch als Individuum,
      a) allgemein:
        klug: Cott. 20, 54, Ex. 166, 4; kühn: Ex. 59; stark: Ex. 51; freigebig: Ex. 69; fröhlich: Ex. 38, traurig ibid., bereit: Ex. 25;
      b) besonders:
        König: Cott. 1, 18, 16, 32, Ex. 82—85; Sänger

139—141; Dieb: Cott. 42; Riese: Cott. 42; Krieger: Cott. 30, Ex. 63, 65, 94, 95, 178, 179, 199;
c) Weib: Cott. 43—45, Ex. 101, 64;
Königin 83, freigebig, schweigsam: etc. 85—91;
β. Menschen zu einander:
Ex. 18, 45—50, 57—59, 81, 145;
γ. gegen Gott: Ex. 4;
2) Naturgebote:
a) Mensch: Ex. 8, 24, Cott. 51—54;
b) Tiere: Cott. 48 feoh, 20 fisc, 28 fugol, 39 leax;
c) Wasser: Cott. 30 Fluss, 23 Strom, 46 Meer, Ex. 78 Meer;
d) Erd- und Himmelserscheinungen
Cott. 40 scur, 48 tungol; Ex. 72—77 Winter, Sommer, Erde, Eis, Feuer;
3) logische Gebote:
a) Mensch im allgemeinen:
Ex. 7, 21, 61, 72, 123, 128, 130, 142, 149, 152, 166/7, 205/6;
b) besonders
Sänger 167, Krieger 130, Weise 131;
c) Tiere: Cott. 16, 17, 19, 26, 29, 38, 39;
d) leblose Dinge
α) konkret: Cott. 17, 18, 23, 36, 38, Ex. 68, 126;
β) abstrakt: Ex. 20, 61;
e) Gott: Cott. 35, Ex. 6.

KAPITEL I.

Die einzelnen Spruchkomplexe.

A. Die Cottonianischen Denksprüche.

Wenn Rieger[1]) über die zwei Spruchsammlungen das Urteil fällt: „Die Eigentümlichkeit dieser Spruchdichtung be-

1) Zachers Zeitschrift f. d. Philol. Bd. I, p. 332.

steht darin, dass in der Form des Gebotes gesetzmässige Erscheinungen der Natur wie des Menschenlebens am Faden der Gedankenverbindung oder auch nur der Allitteration aufgereiht und nach Belieben durch ausgeführtere Schilderungen, Betrachtungen oder Lebensregeln unterbrochen werden“, so hat er augenscheinlich die Sprüche des Exeterbuches vorwiegend im Sinne gehabt, denn bei den Sprüchen der Cottonhandschrift einen inneren Gedankenzusammenhang herausfinden zu wollen, wäre verlorene Arbeit. Rein äusserlich liesse sich diese wirr durcheinander gewirbelte Masse in etwa 2 Teile zerlegen, wenn man den Massstab der Länge anlegt.

I. 1—49. Sprüche, dessen Länge über 2 Langzeilen nicht hinausgeht.

II. 50—66, Komplexe, die mehr als 3 Langzeilen einnehmen.

Ratsamer ist es indessen, die Sprüche auf ihren Bau hin zu untersuchen; mit Leichtigkeit können da verschiedene Komplexe herausgehoben werden.

Betrachten wir zunächst die Verse 15—39. Sie enthalten mit wenigen Ausnahmen eine Exemplifizierung und Variierung des Spruches: Jedes Ding gehört an seinen Ort. Fast alle diese Sprüche sind nach demselben Schema gebaut: ellen sceal on eorle, welches noch zu ellen on eorle gekürzt werden kann. Indessen nur drei von diesen Sprüchen sind so gebaut; ausser dem ebengenannten Paradigma noch 32 b treow sceal on eorle und 33a wisdom on were. Alle anderen haben eine erweiterte Form. Auch bezüglich dieser ist eine Regelmässigkeit deutlich erkennbar. Sie beginnen sämtlich mit der b-Kurzzeile, was übrigens auch bei der Mehrzahl der Sprüche innerhalb der ganzen Sammlung zu beobachten ist. Die b-Kurzzeile wird ausgefüllt nach dem Schema ellen sceal on eorle (die wenigen Ausnahmen sind 15 b ecg wið helme, 30 b ea of dune sceal, 31b fyrd sceal ætsomne, 38 b fugel uppe sceal), dann geht es auf die a-Kurzzeile des nächsten Verses über. Interessant ist es, diese a-Kurzzeilen auf Form und Inhalt hin zu prüfen.

Da sehen wir denn, dass in der äusseren Bauart eine gewisse Ordnung herrscht. Zwei Abteilungen lassen sich unterscheiden.

1) Die a-Kurzz. enthält die Thätigkeit (verb. mit obj. oder adv.) des in der vorhergehenden b-Zeile an erster Stelle stehenden Subjekts. So sind gebaut

	17b hafuc sceal on glofe
wilde gewunian.	20b til sceal on eðle
domes wyrcean.	22b gim sceal on hringe
standan steap and geap.	23b stream sceal on yðum
me(n)cgan mereflode.	24b mæst sceal on ceole
segelgyrd seomian.	27b fisc sceal on wætere
cynren cennan.	28b cyning sceal on healle
beagas dælan.	33b wudu sceal on foldan
blædum blowan.	34b beorg sceal on eorðan
grene standan.	39b leax sceal on wæle
mid sceole scriðan.	47b feoh sceal on eorðan
tydran and tyman. ferner	48b tungol sceal on heofenum
beorhte scinan.	

Die dem letzten Spruche folgende Halbzeile swa him bebead meotud stört nicht, da sie nur Füllsel ist.

2) Sceal wird elliptisch gebraucht; die a-Kurzzeile enthält eine Apposition oder ein Synonym des an erster stehenden Subjektes der vorhergehenden b-Kurzzeile. Solche Struktur zeigen:

	18b wulf sceal on bearowe
earm anhaga.	19b eofor sceal on holte
toðmægenes getrum.	21b daroð sceal on handa
gar golde fah.	25b sweord sceal on bearme
drihtlic isern.	26b draca sceal on hlæwe
frod frætwum wlanc.	29b bera sceal on hæðe
eald and egesfull.	35b god sceal on heofenum
dæda demend.	36b duru sceal on healle
rum recedes muð.	37b rand sceal on scylde
fæst fingra gebeorh.	

Ziehen wir noch die oben ausgesonderten Sprüche hinzu, so kämen zu

	15b ecg sceal wið helme
1) hilde gebidan.	30a ea of dune sceal
foldgræg feran.	31a fyrd sceal ætsomne
2) tirfæstra getrum.	

vergleichen wir nun die beiden Kurzzeilen bezüglich ihres Inhalts, so ergibt sich, dass die b-Kurzzeilen das wesentliche, die a-Kurzzeilen das nebensächliche enthalten. Streichen wir nun die sämtlichen a-Kurzzeilen, so haben wir in den b-Kurzzeilen eine Anzahl von Gnomen vor uns, die sich dem Paradigma ellen on eorle würdig anreihen.

Ein zweiter Komplex umfasst die V. 3b—12b; eliminieren wir aus einem später zu ersehenden Grunde 4b, so haben wir eine reiche von äusserlich lose aneinander geknüpften Sprüchen, die durch Suffixreim gebunden sind. Diesen, sowie die erweiternden Zusätze 6b, 7b, 8b, 9a, b. 11a, 12a, b halte ich für Zuthaten des Bearbeiters. Ganz analog den obigen Sprüchen sind gebaut:

	10b sinc bið deorost.
gold gumena gehwam,	11b and gomol snoterost.
fyrn gearum frod,	

Ähnlichen Bau, wenn auch in grösserem Massstabe, zeigt 1b, 3a. Orðanc enta geweorc, wrætlic weallstana geweorc, sind landläufige Appositionen; ebenso ist þa þe on þyssan eorðan sindon überflüssig; ein Satz, der des öfteren in der Psalmenübersetzung wiederkehrt (Grein, Biblioth. d. ags. Poes., Bd. II, 147—276, z. B. Ps. 103, 33[2]).

Ein anderer Komplex ist 40—49. 47—49 hatten wir schon oben behandelt. Eine ihnen gleiche schematische Form hat 40b scur sceal on heofenum, zeigt aber einen anderen Ausbau, der indessen ebenso entbehrlich ist wie die obigen. Auch die beiden nächsten Sprüche können durch Aussonderung

der Verba gangan und wunian, sowie des a-Hemistichs ana innan lande auf das Schema ellen on eorle gebracht werden.

43b—45a sehe ich für Prosa an. Die urspüngliche Gnome hat vielleicht gelautet: ides sceal dyrne cræfte hyre freond geseccan. Ides wurde dann durch ein Synonym wieder aufgenommen und der Gnome, die zur Zeit des Bearbeiters vielleicht einen dunklen Sinn bekommen hatte, die beiden Nebensätze als Erklärung beigegeben. 45 b brim sceal on sealt weallan ist vielleicht eine Gnome, die durch 45—46a variiert wird; da indessen die Konstruktion unklar ist, so lasse ich das dahingestellt.

50—53a sind alte Gnomen. 53b—54a halte ich, ebenfalls wie die folgenden 55a, 56—57a, für Zuthaten des Bearbeiters, durch deren Streichung man zu zwei Gnomen gelangt,

snotor sceal hycgean,
wearh hangian.

Die Schlussverse 57—66 sind weiter nichts als die geschickte Einkapselung einer alten Gnome forðgesceaft bið digol (and dyrne) in christliche Worte. Ganz aus dem Rahmen des Ganzen fällt der Zweizeiler 14/15 heraus, welcher wohl seines künstlerischen Baues wegen einer späteren Zeit zugeschrieben werden darf.

Fassen wir unsere Beobachtungen zusammen, so lässt sich sagen: die Cotton. Densksprüche enthalten eine Bearbeitung von alten Gnomen, deren ursprüngliche Form dadurch wiedergewonnen wird, dass man sie ihrer schmückenden und erklärenden Zusätze nach Massgabe obiger Darlegung entkleidet.

In der Person des Bearbeiters ist ein Geistlicher zu suchen. Wie nun die Geistlichkeit es liebte, altheidnische Gebräuche dem neuen Glauben dienstbar zu machen und damit grossen Erfolg erzielte, so suchte auch auf diesem Gebiete der Verfasser alte im Volke wurzelnde Gnomen mit analogen Neubildungen christlichen Inhalts zu erquicken, als welche ich 4b þrymmas syndan Christes miecle 35b god sceal on heofenum dæda demend (sowie die Füllsel haeleðum bringeð geres wæstmas,

þaþe him god sendeð, swa him bebead meotud), ansehe. Auf die geschickten Schlussworte des Ganzen ist oben schon hingewiesen worden. Ein Überblick über die Sammlung zeigt, dass fast alle Sprüche mit der b-Kurzzeile beginnen. Das könnte seinen Grund darin haben, dass der Verfasser das Auswendiglernen dieser Versus memoriales erleichtern wollte: an der Hand der im allgemeinen unwesentlichen a-Zeilen gab er ein mnemotechnisches Hilfsmittel, um zu den wesentlichen b-Halbzeilen zu gelangen. Ein tieferer Grund scheint mir indessen der zu sein, dass der Verfasser nicht imstande war, die Gnomen in die a-Kurzzeile zu setzen. Da hätte er zwei allitterierende Worte gebraucht. Die alten Gnomen waren aber Prosa und ihr wahrer Charakter wäre dann durch die Kunst verwischt worden. Eine Unterstützung meiner Behauptung ergibt eine Betrachtung derjenigen Gnomen, welche in der a-Kurzzeile stehen. Davon zeigen keine Allitteration:

1. cyning sceal rice healdan; 5. wyrd byð swiðost; 6. lencten hrimigost; 50. god sceal wið yfele; 51. lif sceal wið deaðe; dem gegenüber stehen allerdings nicht weniger als 9 Fälle mit Allitteration: 4. þunor bið þragum hludast; 10. soð bið swicolost; 13. wea bið wundrum clibbor; 16. ellen sceal on eorle; 33. wisdom on were; 52. fyrd wið fyrde; 53. lað wið laðe; 7. sumor sunwlitigost; 8. hærfest hreðeadigost, aber bei 4 und 13 liegt die Allitteration auf þragum und wundrum, zwei Flickwörtern, die eher stören als fördern. 52 und 53 zeigen grammatischen Reim, der auch in der Prosaform vorhanden war. In 7 und 8 trägt die Allitteration zu sehr den Charakter des Gemachten, sunwlitigost ist überdies nur an dieser Stelle belegt. Auch im übrigen hat der Bearbeiter die Prosa nur schwer in das metrische Gewand zu zwängen vermocht. So bei den Schwellversen 43—47; auch habe ich das Gefühl, als ob 57—61 Prosaform ist, wenigstens 58—59, denn die Allitteration fällt in 58 auf sceal und im zweiten Fusse auf syððan, während sie in 59a fehlt.

Strobl fasst sein Endurteil über die cottonianischen Sprüche in die Worte: „Ganz ohne Zweifel haben wir es mit etwas sehr Altertümlichem zu thun, aber jeder Herstellungsversuch versagt“ (p. 63 a. a. O.). Durch die Analyse der Sprüche hat sich ergeben, dass die alten ursprünglichen Gnomen aus der Überarbeitung eines Geistlichen herauszuheben sind und folgende Gestalt haben:

cyning sceal rice healdan
ides sceal dyrne cræfte hyre freond geseccean
brim sceal scalt weallan.
snotor sceal hycgcan
vearh sceal hangian
vind bið (on lyfte) swift (ust)
þunor bið (þragum) hlud. (ast)
vyrd bið swið (ost)
vinter bið ceald (ost)
lencten bið hrimig (ost)
sumor bið sunwlitig (ost)
hærfest bið hreðeadig (ost)
soð bið swicol (ost)
sinc bið deor (ost)
gomol bið snotor (ost)
wea bið (wundrum) clibbor.
forðgesceaft bið digol (and dyrne)
ellen sceal on eorle
ecg sceal wið helme
hafuc sceal on glofe
wulf sceal on bearowe
eofor sceal on holte
til sceal on eðle
daroð sceal on handa
gim sceal on hringe
stream sceal on yðum
mæst sceal on ceole
sweord sceal on bearme
draca sceal on hlæwe
fisk sceal on wætere
cyning sceal on healle
bera sceal on hæðe
fyrd sceal ætsomne
treow sceal on eorle
wudu sceal on foldan
duru sceal on healle
rand sceal on scylde
fugol sceal on lyfte
scur sceal on heofenum
þeof sceal in þystrum wederum
þyrs sceal on fenne
feoh sceal on eorðan
tungol sceal on heofenum.
ea sceal of dune (?).

B. Die Sprüche des Exeterbuches.

I (1—71).

Das erste der drei im Exeterbuch stehenden Stücke ist deswegen bemerkenswert, weil es eine besondere Einkleidung

besitzt: Einleitung und Schluss, welche beide für die Auffassung des Ganzen einen Fingerzeig geben. Mit Strobl sehe auch ich in den drei Anfangsversen eine Schwierigkeit für Übersetzer und Erklärer; indessen kann ich ihm nicht beistimmen, wenn er folgendermassen fortfährt: „Das ist ein Eingang, der auf etwas ganz anderes vorbereitet als folgt. Wir erwarten Frage und Antwort, wie wir derartiges aus den nordischen Wettliedern im Salomon und Saturn, aus dem Tragemundsliede u. a. kennen. Nichts davon in unsern ags. Sprüchen“ (p. 55). Und ferner (p. 58): „Wir dürfen mit Rieger nicht mehr Anfang und Schluss für die Erkenntnis der Absicht des Sammlers verwerten.“

Die drei Anfangsverse werden meiner Ansicht nach nicht von einer Person gesprochen, sondern von zweien. Innerhalb des Stückes ergeben sich Anhaltspunkte für meine Auffassung, die dafür sprechen, dass zwei Leute im Zwiegespräch spruchartige Reden führen (gleawe men sceolon gieddum wrixlan).

Sind zwei Leute im Gespräch begriffen, so werden sie naturgemäss Gegensätze entwickeln, und gerade Gegensätze sind in unserem Stücke ungemein zahlreich und zwar finden sie sich sowohl dem Sinne nach, als auch in Bezug auf die Konstruktion. Dazu gesellt sich noch ein anderes Element: ein Thema wird von dem einen angeschlagen, das vom anderen aufgenommen und weiter ausgeführt wird.

Es ist ja nun ungemein schwierig, wenn nicht unmöglich, eine bis ins einzelne genaue Darstellung des Dialogs zu geben, indessen sei im grossen und ganzen der Versuch gewagt, den Beweis für ein Zwiegespräch beizubringen.

A beginnt: frige mec frodum wordum,

B geht darauf ein, richtet aber an A die Bitte um Offenheit: ne læt þinne ferð onhælne, degol pæt pu deopost cunne, andernfalls würde er mit seiner Weisheit zurückhalten: nelle ic þe min dyrne gesecgan, gif þu þinne hygecræft hylest and þine heortan geþohtas.

A fängt mit dem auf ihr beiderseitiges Vorhaben bezüglichen Spruch 4a an, indessen weist ihn 4b

B auf die Pflicht hin, vor allem Gott zu preisen, was in den Versen 5 und 6 begründet wird.

A befolgt die Mahnung: meotud sceal in wuldre.

B gibt dazu den Gegensatz: mon sceal on eorðan und durch die angefügte a-Kurzzeile geong ealdian das Thema für

A god us ece bið, was er 9 und 10 ausführt; dieselben Gedanken variiert

B in 11—12a und fügt ein neues Thema 12b—13 hinzu, welches von

A 14—18a variiert wird. efenfela bega þeoda and þeawa leitet von dem Verhältnis gegen Gott zu dem der Menschen gegen einander über.

B 18b—21. Derselbe Gedanke wird anders geformt von

A 22—23a; das Verhältnis zweier Leute zu einander wird von

B spezifiziert zu tu beoð gemæccan, dem er dann das Naturgebot 24—25a anreiht.

A bildet dazu den Gegensatz in 25b—26. Die Gegensätze von 24—26: Geburt (Leben) und Tod werden nun in umgekehrter Weise ausgeführt.

B Tod 27—30a.

A Leben 30b—31. Die Naturwendigkeit beider Kontraste behandeln

B 32

A 33—34. Daran schliessen sich die innerlich gut zusammenhängenden Gegensätze 35—39.

B 35 A 36
37a 37b
38a 38b
39a 39b; es wird dann 39b von

B in den Versen 40—42 näher ausgeführt, worauf

A auf Gottes Hilfe hinweist,

B knüpft daran die Gnome 45a. Zwischen 45 und dem folgenden

besteht nicht der geringste innere Zusammenhang; lediglich durch Allitteration reiht

A 45b—50 an. Vers 50 gibt dem Sinne nach das Thema für

B 51—54 und

A 55—59a,

51—59a ist ein ganz eigenartiger Komplex. Im Anschluss an die auf Erziehung des Jünglings abzielenden Regeln wird von

B 51a das Wesen des Mannes mit den Worten gekennzeichnet: styran sceal mon strongum mode. Daran knüpft er erläuternd ein Beispiel aus der Natur: wie der Fels dem Wogenschwalle, Winden und Wettern trotzt, also soll auch der Mann gegen Gefahren gefestet sein.

A schlägt den umgekehrten Weg ein: bei demselben Bilde bleibend, zeigt er die Vorteile des friedlichen, windstillen Meeres und knüpft daran 57—59a die Betrachtung über das Leben des Menschen im Zustand des Friedensstaates. Auch ein Gegensatz — wenn auch weniger in die Augen springend — macht sich in der Konstruktion der nächsten Verse 59b—62 bemerklich. Mit dem Vorhergehenden äusserlich durch Allitteration und Binnenreim verbunden ist die Gnome

B 59b cyning bið anwealdes georn, welche durch die Kurzzeilen (60ab) gegensätzlichen Inhalts ihre Erläuterung finden. Den umgekehrten Weg nimmt

A, der 60 die Einzeldinge nimmt und aus ihnen 61 den Schluss zieht. Innerlich mit dem vorigen nur lose zusammenhängend, (beadwe fremman) folgen

B eorl sceal on eos boge,

A eorod sceal getrume ridan,

B fæste feða stondan. Durch Allitteration fügt daran

A 64b, dessen Gegenteil veranschaulicht wird von

B 65—66; in 64b—65/66 war der Gegensatz gut und schlecht

behandelt, der nun in anderer Weise variiert wird durch die Gnomen

A 67a,

B 67b.

68—70 sind Gnomen, die auf eine thatkräftige Unterstützung der 71 ausgesprochenen Bitte hinzielen. Auch hier kann man die einzelnen Sprüche noch in Dialog gesprochen denken; ich möchte aber eher annehmen, dass die vier letzten Verse eine Person gesprochen hat.

In zwei grosse Abschnitte lässt sich das Stück zerlegen: I, 1—44; II, 45—72. Im ersten Teile tritt deutlich die dominierende Stellung Gottes hervor, während Gott in den Versen 45—72 mit keiner Silbe mehr erwähnt wird. Gottes Ewigkeit wird im Gegensatz zu der Vergänglichkeit des Menschen erläutert; er ist der gütige Herr, der den Menschen Wohnung, Sprache, Sinne schenkt. Wie der Mensch die Gottesgaben im Verkehr mit seinen Mitmenschen anzuwenden habe, wird dann weiter ausgeführt. Von Gottes Allmacht sind dann die Verse bis 44 durchdrungen. Die Naturgebote werden von dem Willen des Allmächtigen abhängig gemacht: er allein hat Macht über Leben und Tod. Darum gilt der für klug, der den Herrn kennt und seine Gebote beobachtet. Er allein ist der rechte Arzt; das wird so recht ins Licht gesetzt durch die Heilung der Blindheit, gegen welche menschliche Kunst ihren Dienst versagt.

Von Vers 45b wird dann das Verhältnis der Menschen zu einander klargelegt. Wie der Jüngling zum Manne ausgebildet werden soll, wie der gereifte Mann nach aussen und innen seinen Platz auszufüllen habe, zeigen die Verse 45b—59a. Daran schliessen sich Beobachtüngen, die an dem Haupt der Männer, dem König, gemacht sind. Den übrigen Teil füllen locker aneinander gereihte Denksprüche aus, die sich auf Verhältnisse innerhalb eines Gemeinwesens beziehen. Das Ganze

schliesst dann mit einer Bitte um Lohn, die schon durch geeignete Sprüche 68—70 vorbereitet war.

Von den Sprüchen der Cottonhandschrift hebt sich unser Stück in bemerkenswerter Weise ab. Hatten wir dort fast ausschliesslich alte Gnomen, deren schlichte Prosa allenthalben aus dem fadenscheinigen Gewande der gebundenen Rede hervorlugte, so haben wir auch wohl hier Gnomen derselben Art, aber daneben tritt didaktische Weisheit gleichberechtigt auf und zwar so, das beides Hand in Hand geht. Entweder gibt die Gnome das Thema an, welches didaktisch ausgesponnen wird:

7b	god us ece bið	erw.: 8a—12a
39b	blind sceal his eagna þolian	erw.: 40—42 (44)
45b	læran sceal mon geongne monnan	erw.: bis 49
50a	styran sceal mon strongum mode	erw.: bis 54
64b	fæmne æt hyre bordan geriseð	erw.: 65/6
18b	þing sceal gehegan....	erw.: 20/1
59b	cyning bið anwealdes georn	erw.: 60

oder umgekehrt: von Didaktik geht es auf die Gnome:

22 ræd sceal mid snyttro, ryht mid wisum zu 20/1

45a lef mon læces behofað zu 40—44.

Wo sich Gnomen ungetrennt durch didaktische Weisheit vorfinden, ist die Verbindung enger: 63a, b, 64a, 45a, b; derartige ungetrennte Komplexe sind 5—7, 22—27, 61—62, 67—70.

II (72—138).

Was hinsichtlich der Verteilung von Gnome und Didaktik im ersten Stück gesagt wurde, findet auch auf das zweite seine Anwendung; ebenso wie dort sind Gnomen vorhanden, die eine didaktische, meist schöne Erweiterung erhalten. Danach lassen sich folgende Komplexe herausheben:

1) Das für die Frau (Königin) in die Einzelgnomen

wif sceal geþeon leof mid hyre leodum
„ „ leohtmod wesan

wif sceal rune healdan
„ „ rumheort beon (85 b—87)

gefasste Pflichtenverzeichnis erhält einen Zusatz in Form eines schön ausgeführten Bildes (88—93).

2) 95 b leof wilcuma frysan wife erhält didaktischen Ausbau in 97—100, wo mit wenigen Strichen ein packendes Bild gezeichnet wird, um der Frau die Pflichten zu zeigen, welche sie bei der Rückkehr des Gatten zu erfüllen hat.

3) 101 wif sceal wið wer wære gehealdan wird eindringlich eingeschärft mit Hinblick auf den Wankelmut und die Untreue der Weiber (bis 103).

4) 104 lida bið longe on siðe erw. bis 107 a; mit Strobl sehe ich darin ein „Gleichnis, welches zu Geduld und Ausdauer in schwerem und langwierigem Werke mahnt.“

5) 107 b mægð egsan wyn. „Die Sippe ist die Freude des Besitzers“[1]) scheint mir gleichfalls bis zum V. 111 ausgebaut zu sein, wenn ich auch den Sinn dieser vermutlich verderbten Verse (108, 109) nicht verstehe. Strobl, der 107—117 zusammennimmt, deutet die Verse folgendermassen: „Der König hat überm Meer die Ansiedlung gegründet, die Bewohner nutzen Wald und Wasser, es kauft Speise, wer mehr bedarf. Klage des Hungernden. Einen Mord nennt er es, wenn man ihm nicht Speise reicht, einen schimpflichen, den man verhehlen soll. Wir haben es mit einer Schattenseite des Spielmannslebens zu thun, arm, wohl unfähig zu wandern, erbittet er von den Seinen den Unterhalt.“ Wenn ich auch zugeben will, dass die Verse 107—114 (vielleicht auch bis 117) gedankeninhaltlich zusammenhängen, so weiss ich doch nicht, weswegen Strobl diesen Komplex dem Spielmann zuschreibt. Deutet irgend ein Wort darauf hin? Sieht man von der Schwierigkeit, die der dunkle Sinn des Ganzen bereitet, ab, so kann

---

1) cf. F. Grein, agls. Bibl. II., 343 Anmerk. zu 107.

man auch hier die Verbindung von Gnomen und Didaktik wahrnehmen:

112. seoc se bið, þe to seldan ieteð erw.: 112b—114. Sonst kommt didaktische Weisheit nur in den Schlussversen 133—138 vor; den übrigen Raum füllen Gnomen aus, die lose, meist nur durch äussere Mittel aneinandergeknüpft sind. Abgesehen von den beiden einzelnen, ausserhalb jedes Zusammenhanges mit der folgenden und vorhergehenden Didaktik stehenden Gnomen 94 scip sceal genægled, scyld gebunden haben wir zwei zusammenhängende Komplexe: I, 72—85; II, 118—132. 72/3a sind Sprüche, die nur durch Suffixreim, den auch die übrigen bis 77 teilen, verbunden sind. 73b is brycgian wird durch 74a variiert und erhält durch 74b/5a eine neue Thätigkeit. 75b/6 ist ein geschicktes Einschiebsel, um Gottes Macht über die Natur zu zeigen. 77/8 gehören inhaltlich zusammen; 78b ist mittelst Allitteration angereiht und erhält in 79a deop deada wæg eine Apposition (wenn man hinter wæg den Punkt setzt). dyrne bið lengest ist eine wohl verständliche Gnome. 80a, b zeigen keinen inneren Zusammenhang, haben auch keine Allitteration, dafür aber Endreim. Zu 81b leitet dædes monnes über, welche Kurzzeile aber nur als mnemotechnisches Hilfsmittel dient, da yrfe an und für sich schon genügend bestimmt ist. 82 cyning sceal mid ceape cwene gebicgan zeigt überreichen Schmuck; mid ceape ist überflüssig, gleichfalls bunum and beagum, welche Reimformel der nächsten Gnome bu sceolon ... die Anknüpfung erleichtert. Die nächste Gnome lese ich nicht nach der von Grein, Germania X gegebenen Besserung guð sceal on eorle wige weaxan, sondern nach der alten Form guð sceal on eorle wig geweaxan, weil dies Beispiel ganz den oben bei den Sprüchen der Cottonhandschrift sub 2 erläuterten Bau zeigt.

Die in den Versen 118—132 stehenden Sprüche zeichnen sich durch Kürze aus; meist bestehen sie aus einer Kurzzeile, die hier und da durch ein oder zwei Kurzzeilen erweitert

werden. 118—122 zeigen Endreim, der sonst nur noch in dem oben behandelten 80a, b und I, 53 vorkommt. 123a, b sind ähnlich gebaut wie ellen sceal on eorle. 125 stört das Ebenmass des Komplexes, würde auch mehr dem Sinne und Baue nach vor 111 oder vor 114 einzureihen sein; 126/7 zwei Variationen des Spruches: Jedes Ding an seinen Ort. Mit 128 lernen wir eine neue, noch kürzere Art von Gnomen kennen, deren Form auch in den drei abschliessenden Versen 130—132 die herrschende ist. Die Gegensätze in 132 husl halgum men, hæðnum synne tragen deutlich den Stempel des Neuen, Nachempfundenen an der Stirn. Der einmal berührte Gegensatz wird zum Thema des Schlusses: Gottes Grösse im Vergleich zu Wodans Ohnmacht. Das Ganze klingt in ein Lob des Christengottes aus; charakteristisch sind die Worte Vers 136/7 and eft æt þam ende eallum wealde ðmonna cynne, die nur zu einer Zeit geschrieben werden konnten, wo das Christentum noch mit dem heidnischen Glauben zu kämpfen hatte. Über Woden worhte weos cf. die trefflichen Bemerkungen Strobls p. 59.

In diesem Stücke macht sich in noch höherem Masse das Bestreben geltend, die Sprüche erweiternd auszubauen. Besonders hervorzuheben ist die Behandlung, deren sich das Weib erfreut. Nicht weniger als 16 Verse — also fast $^1/_4$ des Ganzen — werden darauf verwandt (85—102). Dagegen ist das Thema „Gott“ sehr zurückgedrängt; wo es aber auftritt, geschieht es in charakteristischer Weise: Im Anfang, um Gottes Macht über die Natur, am Schlusse, um des Heidengottes Nichtigkeit gegen den wahren zu zeigen. Diese beiden Stellen legen ebenfalls Zeugnis ab von der im Cott. beobachteten Vorliebe der Geistlichen, Altheidnisches geschickt mit Christlichem zu verflechten.

III (139—206).

Auch die Gnomen des dritten Stückes sind stark mit Didaktik versetzt. 145 wel mon sceal wine gehealdan on wega gehwylcum wird durch das Schicksal des freundlosen Mannes 146—148 erläutert. Die Warnung gryre sceal for greggum ist wohl zum vorigen in Beziehung zu setzen, oder aber mit græf deadum men zu verbinden, wie Strobl meint: „149—152 Aufforderung, die Toten zu begraben." Wir hätten dann also zwei Gnomen: 149a, b, die durch 150—152 didaktisch behandelt werden. Der Sinn der dunklen Verse 150—152 scheint mir indessen nicht eine blosse Aufforderung zur Bestattung der Toten zu sein. Ich fasse sie folgendermassen. Selbst im Grabe noch verfolgt den Menschen der falsche Freund (wulf). Er klagt wohl, aber nicht aus Anteil (nalæs þæt heafe bewindeð), sondern vor Hunger (hungre heofeð), weil er nichts mehr zu fressen bekommt ac hit a mare wille. Auch zwischen den Prosa-Gnomen 184/5 idle hond æmet longe neah tæfles monnes und den folgenden V. 186—188 scheint ein innerer Zusammenhang zu bestehen. 173 earm bið, se þe sceal ana lifgan — ebenfalls eine Prosagnome — erhält bis zu V. 177 didaktischen Ausbau. Zu dieser Gnome sind wohl auch noch die drei vorhergehenden 170—173 didaktischen Inhalts zu ziehen. Von 170—177 wird das oben 145ff. berührte Thema vom Geschicke des Freundlosen wieder aufgenommen. Sänger und Krieger werden in Gegensatz gesetzt. Der Sänger fühlt sich nicht allein, so lange ihm die edlen Gottesgaben (þa him god sealde) des Gesanges (þe him con leoða worn) und der Musik (oððe mid hondum con hearpan gretan) verbleiben. Anders der Krieger, der für seine Person allein hilflos dasteht. Wie oben zur Exemplifizierung ein Begriff aus der Tierwelt herangezogen wurde, so geschieht es auch hier. Oben war es der Wolf, jetzt der Bär. Um ihn — þæt sliðherde deor — zu erlegen, bedarf es mehr als eines Mannes. Brüderliche

Hilfe wird deshalb als Segen hingestellt. Klar und deutlich tritt endlich die Verbindung von Gnome und didaktischer Weisheit in 190—193 auf. Lot sceal mid lyswe, list mid gedefum erfährt seine Nutzanwendung in den nächsten 4 Versen, worüber Strobl Zeitschr. f. d. Alt. XXX, 215 zu vergleichen ist; 194—204 nimmt dann geistliche Didaktik ein, welche eine eingehende Beleuchtung von Strobl p. 60/1 erfahren hat.

Wie wir im zweiten Stücke die Pflichten der Königin in Einzelgnomen festgehalten fanden, so beginnt das dritte Stück mit 6 Einzelgnomen, die Gebote für den Sänger enthalten. Wie im Anfang zu II ist auch hier Suffixreim angewandt. Dann folgen zwei Gnomen, denen jeder innere und, da sie mit der a-Halbzeile beginnen, auch jeder äussere Zusammenhang fehlt. Erstlich der in seiner Bauart einzig dastehende Zweizeiler 143/4 und der schlichte Prosaspruch nænig fira to fela gestryneð. Auch 153a, b stehen unvermittelt nebeneinander. Eine angenehme Abwechselung bieten 154/5, indem an die Gnome boga sceal stræle kurz, aber treffend Mann und Weib, Geschenk und Gabe in Parallele gesetzt werden. 156a ist eine Gnome, die zur Freigebigkeit auffordert und die mit 156b/7, welche auf die Vergänglichkeit irdischen Besitzes hinweisen, in Verbindung steht. 158a, b, 159 wieder unvermittelte Gnomen. 160—165 stehen dagegen in gutem Zusammenhang: Wie die Zweige des Baumes sich ausbreiten, so soll auch die Treue um sich greifen. Daran schliessen sich die vor dem Gegenteil warnenden Verse geistlichen Ursprungs. 165—169 ist ein zusammenhängender Komplex des Inhalts: Soviel Köpfe, soviel Sinne. Allgemein gefasst: 165, 168, 169; spezifiziert 166/7. Ebenso wie 165—169 halte ich 178—183 für schlecht umgemodelte Prosa. 178—181 sind Mahnungen für den Krieger: Er soll Rat annehmen, auf Vorsicht bedacht und treu sein. 184a hy twegen sceolon tæfle ymbsittan ist wohl eine echte alte Gnome, die dann drei Kurzzeilen weiter erläutern. Ganz abgerissen durch den grossen Komplex geistlicher Didaktik

stehen die Gnomen 203—206, die auch untereinander dem Sinne nach näher zusammenhängen.

Im dritten Stücke treten zwei Elemente sichtlich in den Vordergrund: Sänger und Krieger. Auf den Sänger beziehen sich 139—142, 170—173. Vielleicht ist ihm auch der Komplex über das Schicksal des Freundlosen zuzuerteilen. Weiss doch gerade der fahrende, von Hof zu Hof wandernde Sänger die Wohlthat zu schätzen, allenthalben Freunde zu besitzen, und wie beliebt dies Thema beim Fahrenden war, ist aus der ags. Lyrik klar zu ersehen. Man könnte so getrost dem Stücke die Überschrift: Sänger und Krieger geben. Auf die eingehende Behandlung, dessen sich der dominierende Krieger erfreut, braucht nur mit wenigen Worten hingedeutet werden. Alle Bilder sind dem Leben des Kriegers entnommen: Krieg, Jagd Trinkgelage. Aber nicht nur in den grösseren Komplexen zeigt sich dies, sondern auch in den kurzen Gnomen. gearo sceal guðbord, gar on sceafte, ecg on sweorde, hycge heardum men helm sceal cenum; auch 142/3 erscheint dann in anderem Lichte. Auch werden Sänger und Krieger in Gegensatz gesetzt. Am deutlichsten zeigt sich dies in den Versen 170—177, auf die schon oben näher hingewiesen wurde. Auch im Kleinen zeigt sich dies. Wird in 165—169 die Verschiedenheit der Menschen in Form von Gnomen dargelegt, so wird dies spezifiziert durch gleomen gied and guman snyttro. guman ist in bezug auf gleomen sehr farblos und erhält erst seine richtige Bedeutung, wenn man mit ihm den Begriff des Kriegers verbindet. Auch 154—157 wurden in ein anderes Licht gerückt: Der Mann soll mit dem Genossen so untrennbar verbunden sein wie Bogen und Pfeil, — wieder eine aus dem Leben des Kriegers entnommene Gnome — ein Geschenk des andern wert sein. Wie der Sänger die Menschen durch die Gabe des Gesanges erfreut, so sollen diese nicht mit klingendem Geschenke zurückhalten. Augenscheinlich haben wir es hier mit einem Stücke zu thun, welches bestimmt war, vom Sänger vor Kriegern

vorgetragen zu werden; und zwar nicht daheim, in der friedlichen Halle, sondern draussen auf dem Kriegszuge. Zu dieser Annahme bewegen mich ausser den eben angestellten Erwägungen noch zwei Argumente: Erstlich die 194—204 stehende christliche Didaktik. Ein christlicher Sänger durfte den Krieg nicht verherrlichen, sondern konnte ihn höchstens als Erzübel zu beschönigen und zu entschuldigen suchen. Dies wurde in charakteristischer Weise gethan, indem aus dem Zwiste zwischen Cain und Abel alle Zwietracht und damit der Krieg abgeleitet wurde. Zweitens das gänzliche Fehlen des weiblichen Elementes; darin beruht ein Hauptunterschied dieses Stückes von den beiden anderen, wo der Sänger die Frauen in recht ausführlicher Weise — namentlich im II. — behandelt hatte. Die Weiber fehlten aber draussen im Felde, deswegen wurden sie nicht in den Kreis der Behandlung gezogen. Denn es war naturgemäss — und damit kommen wir zu abschliessenden, auf die drei Stücke gehenden Bemerkungen — dass der Vortragende an seine Umgebung anknüpfte. Einmal erleichterte er sich die Arbeit, half sich aus der Verlegenheit, wenn ihn seine Disposition im Stiche liess; dann aber wurde durch den Anblick der zu behandelnden Dinge die Aufmerksamkeit der Zuhörer in höherem Masse gefesselt. Daraus erklärt sich auch, dass die Behandlung von Abstrakten gegen die der Konkreten ganz in den Hintergrund tritt. Nicht mehr als etwa ein Dutzend finden sich in unseren Sprüchen vor. Aus diesem Umstand verstehen wir auch, weswegen es unmöglich ist, in die Sprüche eine innere Disposition hineinzubringen. Da spielte eben beim Vortrage ein Hinweis mit der Hand, ein wohlverstandener Blick die Rolle des Vermittlers.

Was den Unterschied der beiden Spruchsammlungen anlangt, so enthält die Cottonhandschrift ausschliesslich alte, nur mühsam in metrisches Gewand gezwängte Prosagnomen, während das Exceterbuch ausser Einzelgnomen noch die Ver-

bindung von Gnome mit didaktischer Weisheit zeigt. Darin liegt zugleich ein Unterschied in ihrer Bestimmung. Nur die Verbindung von Gnome mit didaktischer Weisheit war zum Vortrage geeignet. Das Hersagen einer Sammlung, wie die der Cott.-Sprüche, hätte Sprecher sowohl wie Hörer ermüden müssen. Es ist daher Strobl völlig beizupflichten, wenn er in den Cott.-Sprüchen nur eine zu Schulzwecken verfasste Zusammenstellung annimmt. Allerdings beschränkt er sein Urteil auf 1—42, während ich das Ganze dafür ansehe.

KAPITEL II.

Charakter der Sprüche.

In den Worten der Einleitung war als Charakteristikum der Gnome hingestellt worden: Erfahrungs- oder Lehrsatz in kürzester Form. Entsprechen nun unsere Sprüche in ihrer Gesamtheit dieser Anforderung? Keineswegs! Und einem solchen Gebote durfte der Zusammensteller auch nicht Folge leisten; denn wenn er eine Spruchsammlung in poetischem Gewande vorführen wollte, so musste er die Gnomen, die ihrer Form nach schlichte, einfache Prosa sind, umformen. Untersuchen wir nun, welche Bewandtnis es mit der geforderten Kürze hat, so ergibt sich folgendes Resultat:

Halbzeilig: Cott. 1a, 3b, 4a, b, 5a, b, 10a, 13a, b, 16a, 32b, 33a, 42a, 45b.

Ex.: 4a, 5a, 22a, b, 23a, b, 27a, 37a, b, 38a, b, 39a, 45a, 63a, b, 64a, 67a, b, 68a, b, 72a, b, 73a, b, 77—80 (a, b), 84b, 85a, 94a, 118a, 119a, b, 122a, b, 123a, 127a, 128a, 130—132 (a, b), 139—141 (a, b), 149a, b, 153a, b, 155b, 156a, 158a, b, 203a, b, 204a, b, 205a.

1zeilig: Cott. 5, 6, 10b—11a, 7, 8, 42b—43a, 54b—55a, 47b—48a, sowie die 16b—40a stehenden, jeeine b- und a-Halbzeile ausfüllenden 23 Sprüche.

Ex.: 6b—7a, 29b—30a, 35, 36, 69, 70, 80b—81a, 94b—95a, 120, 121, 125, 159, 165, 168, 169.

$1^1/_2$zeilig: Cott. 10b—11, 40b—41, 46—47a, 48b—49; Ex. 12b—13, 14—15a, 25b—26, 59b—60, 74—75a, 75b—76, 123b—124, 125/6a, 128b/9, 154b/5, 156b/7, 205b/6.

2zeilig: Cott. 1b—3a, 13/4, 43b—45a, 55b—57a; Ex. 27b—29a, 61/2, 142/3, 145/6, 147/8, 160/1, 166/7, 178/9, 182/3, 184/5.

$2^1/_2$zeilig: Ex. 4b—6, 82—84a, 64b—66.

3zeilig: Ex. 15b—18a, 101—103, 162—164, 170—172, 186—188.

$3^1/_2$zeilig: Ex. 18b—21.

4zeilig: Cott. 57b—61a; Ex. 8b—12a, 51—54, 189—192.

$4^1/_2$zeilig: Cott. 50—54a; Ex. 30b—34, 55—59a, 194—198a, 198b—202.

5zeilig: Ex. 173—177.

$5^1/_2$zeilig: Cott. 61—66; Ex. 39b—44, 45b—49, 95b—100.

6zeilig: Ex. 112—117, 133—138.

$8^1/_2$zeilig: Ex. 85b—93.

Unter die Gnomen sind nun zu rechnen: 1) die Halbzeiler; 2) diejenigen Einzeiler, welche die Form eines einfachen Satzes haben; 3) alle Mehrzeiler, die auf 1) und 2) durch Ausscheidung nebensächlicher Bestandteile gebracht werden können.

Demnach erhalten wir folgende Gnomen:

1) Aussagend. Grammatische Form höchst einfach;

a. Subj. Kopula. Nomen.
Cott. 10a soð bið swicol (ost); Ex. 81b dom bið selast; ferner Cott. 1a, 3b, 4a, b, 5a, b, 6a, 7a, 8a, 11b, 13a, 61b; Ex. 106a, 119b, 120a, 23b, 61b, 79b.

b. Subj. Verb. zum Teil mit Objekt.
Cott. 13b wolcnu scriðað. Ex. 45 lef mon læces behofað; ferner Ex, 145a, 125a.

2) sceal-Gnomen.

a. Substantiv wird an Substantiv gereiht mittelst einer Präpos.

1) on (in): Cott. 16a ellen sceal on eorle; Ex. 84b guð sceal in eorle; ferner Cott. 17—29 (b-Zeilen), 32b, 33a, 33—40 (b-Zeilen), 42a, 42b, 47b, 48b; Ex. 7a, 63a, 80a, 123a, b, 203b, 205a.

In der Art, wie diese Gnomen variiert werden, lässt sich den Cott.-Sprüchen Analoges aus der andern Sammlung an die Seite stellen. Ein Spruch wie Ex. 7b: mon sceal on eorðan, 8a: geong ealdian; vielleicht auch Ex. 25b: beam sceal on eorðan leafum liðan, leomu gnornian fällt unter die Kategorie p. 8 sub 1. Ebenfalls 84b.

67b: sceomiande man sceal in sceadu hweorfan ist formell und inhaltlich ähnlich Cott. 42a.

68b: hord in streonum bidan ist gleichfalls hier anzureihen, denn das Verb bidan ist augenscheinlich nur gesetzt, um Suffixreim (-an) zu erzielen.

2) wið. Cott. 16b ecg sceal wið helme; 50a, 51a, b, 52a.

3) mid. Eine bemerkenswerte Form. Es werden Abstrakta durch diese Präpos. verbunden, daran schliesst sich dann eine Nutzanwendung. Nur im Ex. vorkommend.

Ex. 61. þrym sceal mid wlenco, þriste mid cenum; ferner 189a, b, 22a, b, 23a.

4) for Ex. 149. gryre sceal for greggum.

b. Subst. an Subst. ohne Präpos.

Ex. 135a scyld sceal cempan, 135b sceaft reafere; ferner 136a, b, 137a, b, 149b, 153b, 154a, 204b, 205a.

Synonymisch gleichbedeutend mit sceal wird geriseð gebraucht. Es wären demnach noch an den betreffenden Stellen einzureihen: Ex. 64b fæmne æt hyre bordan geriseð; 67b, 125, 126, 127, 166, 167.

Sehen wir uns die bisher behandelten sceal-Gnomen näher an, so bemerken wir, dass wir es mit alten Formeln zu thun haben: ellen on eorle, god wið yfele, ord spere; sceal ist dann später aus Gründen der Deutlichkeit hinzugesetzt worden.

c. Subst. mit Adj. sceal wird elliptisch gebraucht; das Adjektiv ist einfach oder erweitert durch ein Subst. Ex. 78b sund (sceal) unstille. 78a sumor swegle hat; ferner 203a, 39a.

d. Subst. mit Part. Prät.

Ex. 38b. nyd sceal þrage gebunden; 94a, b, 153a, 120a, b, 81b. Auch 69a, gifstol gegierwed stondan, gif hine guman gedælen möchte ich nach Ausscheidung von stondan (Suffixreim auf -an) und des unwesentlichen Nebensatzes anfügen.

e. Subst. mit Verb. Beide werden häufig durch sceal gebunden. Das Verb erscheint dabei für sich alleinstehend oder durch ein Objekt erweitert. Auszusondern sind aus dieser Gruppe diejenigen Gnomen, bei denen das Verb im Verhältnis zu einem anderen Satzteile das unwesentliche Element ist. Dahin gehören Ex. 64b eorod sceal getrume ridan, 65a fæste feða stondan, 86b (wif sceal) leohtmod wesan, 87b (wif sceal) rumheort beon. In diesen Sätzen ist das Verb gut zu entbehren. Vielleicht ist auch 125b hierher zu ziehen, wenn man es liest, wie Grein es in der Anmerkung zu 125 andeutet: mæl on tidum gongan. Alle diese Beispiele wären dann oben unter c. einzuschalten. Unter d. würden nach dieser Abtrennung gehören:

1) Ex. 27a fus sceal feran. Cott. 55b wearh hangian. Ex. 27b, 50a, 72a, 73a, 74a, 77a, 85b, 118a, 119a, 158a, b, 160a, b, 178a, 179a, 180. Cott. 45b, 54b.

2) Ex. 72b fyr (sceal) wudu meltan; 4a, 18b, 24a, 39b, 45b, 68a, 73b, 82a, 87a, 95b, 101a, 115a, 139—141 (a, b),

145a, 156a, 182a. Cott. 45b. Dazu gesellen sich noch Ex. 75b—76 und die beiden Zweizeiler Cott. 14/5 und Ex. 142/3.

Ausserdem finden sich Gnomen, die wohl wie die drei letztausgeführten einer späteren Zeit angehören und zum Teil auch schon das Gebiet didaktischer Poesie streifen: Gnomen von der Form Ex. 37a: eadig bið, se þe in his eðle gesihð; 37b, 38a, 70a, 112a, 173a. Ex. 35 und 36 rechne ich schon der nächsten Abteilung zu. Bemerkenswert ist, dass sich diese Art nur in den Ex. vorfindet und dort besonders im I. Stücke; auf II. und III. kommt je eine.

II. Didaktische Weisheit.

Sie findet sich sowohl in kleineren als auch grösseren Komplexen und zwar meist im Anschluss an eine Gnome. Dem Stoffe nach haben wir hier zu scheiden in geistliche und weltliche.

a. Geistliche. In beiden Spruchsammlungen ist sie vertreten. Im Cott. 57 bis Schluss. Die drei Stücke des Exeterbuches sind reichlich mit ihr versehen. Am meisten weist I auf: 4b—18a, 29—44 (mit Unterbrechung). II hat am wenigsten: 75b—76, 133—138; III: 162—165, 194—202. Meist ist sie beschreibenden Charakters. Das Wesen Gottes tritt zu Tage in seiner

1) Ewigkeit. Mängel, die dem Menschen anhaften, fehlen Gott: Ex. 8b—12a.
2) Güte. Spender von Leben, Willen, Sinne etc.: Ex. 13b, 14, 16b—19a, 165; cf. auch die Füllsel Cott. 9b, Ex. 172.
3) Allwissenheit: Ex. 29/30; Cott. 57b—61a, 51b—53a.
4) Unerforschtheit: Cott. 63b—66.
5) Macht:
   a. Gewalt über Leben und Tod: Ex. 32—40;
   b. mächtiger als der Heidengott: Ex. 133—138;

c. Macht über die Natur: Ex. 75b—76; Cott. 49b. Ermahnende ist vorhanden in Ex. 4b—6:

god sceal mon ærest hergan....

ferner die folgenden affirmativ geformten, als eine Lehre enthaltenden

Ex. 35 dol bið, se þe his drihten nat, toþæs oft cymeð deað unþinged; Ex. 36, 162—164.

Bilder werden zweimal verwendet. Um Gottes Allmacht recht anschaulich zu schildern, wird im Anschluss an die Gnome blind sceal his eagna þolian der Zustand der Blindheit und seine Heilung durch Gottes Macht näher ausgeführt (40—44). Dann wird in 194—202 Cains Brudermord als der Ausgangspunkt alles menschlichen Haders dargestellt.

b. Weltliche. Sie findet sich nur in den Ex.-Sprüchen und dort meist in innigem Zusammenhang mit einer Gnome, die für sie das Thema gibt. Besagen 18b—19, dass der Kluge mit dem Klugen gehen soll, so geben die beiden folgenden Verse 20/1 ein Bild, wie sich ihr Wirken zu gestalten habe. Der Wert, der 145 auf die Wohlthat, überall Freunde zu besitzen, gelegt wird, erhält seinen Nachdruck durch 146—148. Oder anders variiert: Arm ist der auf sich selbst Angewiesene, erläutert an einem Bilde 175—177:

betre him wære, þæt he broðor ahte, begen hi anes monnes eorle eaforan wæran, gif hi sceoldon eofor onginnan oððe begen beran: bið þæt sliðherde deor.

Die Pflicht der Alten, Jüngere zu unterrichten, 45b, wird 46—50 näher dargelegt; und wie ein solcher zum Manne herangebildeter Jüngling sich bewähren solle, wird durch zwei Gleichnisse 51—54 und 55—59 dargestellt.

Auch einzelne Stände werden behandelt. Lob des Sängerstandes bringen 170—172, einen Einblick in das Leben des

Kriegers gewähreu 182/3; auf das Seeleben gehen 104—107, 97—100, 186—188. Das Weib ist auch didaktisch behandelt. Die Pflichten der Frau in der Methalle zeigen 88b—93. Bisweilen wird im Anschluss an eine Gnome das Gegenteil geschildert. Wies 64b der Frau das Haus als ihr Bereich zu, so malen 65/6 das Gegenteil; forderte 101a vom Weibe Treue, so wird 101b—103 die Treulosigkeit behandelt. Schliesslich wäre hier noch der mir unverständliche Komplex 107—116 anzureihen.

III. Sprichwörter.

Unter den Sprüchen befinden sich nur wenige Sprichwörter; meinem Gefühle nach sind folgende als solche aufzufassen:

Ex. 121 god bið genge and wið god lenge.
156 mæg god syllan
eadgum æhte and eft niman.
144 nænig fira to fela gestryneð.
157 maðum oðres weorð.
168 swa monig beoð men ofer eorðan swa beoð modgeþoncas.
169 ælc him hafað sundorsefan.
160 licgende beam læsest groweð.
Cott. 10 soð bið swicolost.
13 wea bið wundrum clibbor.
61 is seo forðgesceaft digol (and dyrne).

KAPITEL IV.

Der Stil.

Die echten Gnomen wurden oben aus der Gesamtheit der Sprüche herausgehoben. Für die Erkenntnis der Gnome gab Kürze und Einfachheit des Ausdrucks den Massstab her. Wir sahen, dass viele Sprüche ihres Schmuckes entkleidet

werden mussten, um zur Gnome rekonstruiert zu werden. Der Bearbeiter wusste sehr wohl, wie misslich es war, Gnome an Gnome zu reihen. Er schlug daher zwei Wege ein: entweder fügte er Gnome an Gnome und schmückte sie nach einem gewissen äusserlichen Schema aus, oder er versetzte sie mit Didaktik, wobei er die üblichen Schmuckmittel zur Anwendung brachte. Er richtete dabei sein Augenmerk sowohl auf das einzelne Wort als auch auf das Wort- und Satzgefüge. Was die Wortverbindung anlangt, so ist die einfachste Art die Wortkomposition:

a. Substantiva (26 + 14): hygecræft, feorhcynna, moncynne, middangeardes, magutimbres, edhwyrft, heofodgimme, cildgeongne, anwealdes, boldagendum, wilcuma, modgeþoncas, soðcyning, mereflode, guðbord, gifstol, heahsetle, weallstana, fyrngearum, cynren, lyfthelm, laguflod, firgenstreamas, deaðdæge, forðgesceaft, sigefolca. Nur in den Sprüchen vorkommend: garnið, wicfreoðu, morðorcwealm, gesiðmægen, sigesceorp, wæterhelm, mædorædenne, sundorsefan, wrohtdropan, toðmægenes, aðolwarum, foldgræg, beahgife, æradl.

b. Adjektiva (20 + 12): ælmihtigne, wrætlic, tirfæst felameahtig, missenlic, wonsælge, swegltorhtre, þristhycgende, rumheort, wærleas, wonhydig, wislicu, wineleas, sliðherde, hreðeadig, bealoleas, fæsthydig, fyrwetgeornra, biliwit, drihtlic. Nur in den Sprüchen: efenfela, ceapeadig, calcrond. leohtmod, unwiotodne, ætrenmod, ungetreow, hrimigost, sunwlitigost, seglgyrd, widgongel, unginnost.

Epitethon Ornans:

þeoden geþyldig, ælmihtig god, felameahtig god, wuldor alwalda. — freond unwiotodne, agen ætgeofa, broðor swæsne, geongne æðeling, gode gesiðas, werig scealc, frysan wife. widgongel wif, earm anhaga, fela fæcne deor, sliðherde deor. — gecynde rice, leoht linden bord, fæst fingra gebeorh, rum recedes muð, wrætlic weallstana geweore, frod frætwum

wlanc, drihtlic isern, sellic sigesceorp, gar golde fah, warig hrægl, wæde niwe, lænne willan, strongum mode, gedefe deað, heanan hycge, andæge nið, bealoblonden nið, idle hond, dyrne cræfte, swegle hat, torhtre gesihðe. Nicht als Epitetha ornantia sind diejenigen Adj. anzusehen, welche in Bezug auf ihr zugehöriges Substantiv das Wesentliche ausmachen. Dahin gehören: bealeos heorte, heortan clæne, sodann alle Adj. in Verbindung mit mon: snotre men, halgum men, heardum men (2 mal), gleawe men. — geongne monnan, fremde monnan, deades monnes, tæfles monnes, sceomiande mon, wineleas wonsælig mon, wærleas mon. Allein — ohne Verbindung mit man — stehen: bilwitra, tirfæstra, snotor, gomol, eargne, blind, bliðe. Was ihre Verteilung auf die a- und b-Zeilen anlangt, so kommen auf a 28, auf b 8; dasselbe Verhältnis findet sich auch bei den Adjektiven, die nicht Epit. orn. sind; es kommen auf a 10, b 3. Die Verteilung auf die Sprachkomplexe ist die gleiche: Cott. 10, Ex. I 7, II 10, III 9.

A p p o s i t i o n. Sie steht fast ausschliesslich in der a-Halbzeile, die sie ganz ausfüllt. Sie besteht aus einem

1) Substantiv (erweitert), welches sich bezieht auf das in der vorhergehenden b-Zeile an erster Stelle stehenden
   a. Subjekts: Cott. 2, 3, 11, 12, 19, 20, 22, 26, 27, 32, 36, 37, 38, 64. Ex. 79, 95, 98, 151.
   b. Objekts: Ex. 6, 52.
2) Adjektiv oder Particip: Cott. 31, 44, 41.

Einen anderen Bau hinsichtlich des Beziehungswortes zeigen

a. Subjekt: Ex. 125 g o l d geriseð on guman sweorde 126 sellic sigesceorp; ferner 15, 135, 195;
b. Objekt: Ex. 147 genimeð him w u l f a s to geferan fela fæcne deor; ferner 43.

Nicht im eigentlichen Sinne als Apposition zu betrachten, sondern als

Worthäufung: Cott. 45 ides sceal dyrne cræfte fæmne hyre freond geseccean; ferner Ex. 174/5, 173/4, 52/3, 82/3, 116/7, 45/6; 46a und 83 zeigen — für sich betrachtet — ein häufig vorkommendes Schmuckmittel, die Allitterationsformel; ausser 46a und 83a noch: Cott. 48 tydran and tyman, 62 digol and dyrne, 45 lyfthelm and laguflod, 26 standan steap and geap, 30 eald and egesfull. Ex. 10 adl ne yldo, 18 þeoda and þeawa, 24 wif and wer, 47 wist and wædo, 87 mearum and maðmum, 110 wuda and wætres, 155 mon to gemæccan, 147 cuðes and gecostes, 202 ahogedon and ahyrdon, 7 lif and lænne willan.

Das vorangestellte Pronomen (cf. Heinzel, Quellen und Forsch. X, 7: „Dem Dichter schwebt ein neuer Begriff so lebendig vor Augen, dass er ihn erst später mit dem eigentlichen Worte unzweideutig bezeichnet").

Ex. 8 ne hine wiht dreceð
adle ne yldo ælmihtigne, ferner 75/6, 95/6.

Beifügung zum Verb. Diese Erscheinung ist ungemein häufig. Es werden entweder adv. oder präpos. Verbindungen verwendet. Meist sind sie Flickwörter, die gern die Allitteration auf sich nehmen. Hier und da artet ihre Anwendung in Tautologie aus.

a. Zeit:

þunor bið þragum hludast; nyd bið þrage gebunden

syððan: hwyder seo sawul sceal syddan hweorfan; cuð wæs wide syððan; het syððan swa forð wesan.

ær: þæt he ær facen dyde; þa ær wonsælge awegen habbað; se þe ær fela gebideð.

ærest: god sceal mon ærest hergan; ærest gretan; ærest geofum god wesan.

eft: nænig eft cymeð; weder eft cyman; hwonne him eft gebyre weorþe; and eft niman; and eft æt þam ende.

oft: to þæs oft cymeð deað unþinged; storm oft holm bringeð; oft hy mon wommum bihlið; oft hyre hleor abreoteð;

oft mon fereð feor bi tune; ful oft hine se gefera sliteð; ful oft mon wearnum tihð. Der häufige Gebrauch letzterer Partikel hat seinen guten Grund; wird doch gerade durch sie auf das Gebräuchliche, wiederholt Erfahrene hingewiesen.

a: *a* sceal snotor hycgean; hi *a* sace semad; *a* sceolon rincas gerædan lædan; ac hit *a* mare wille; *a* mon sceal se þeah leofes wenan; and *a* þæs heanan hycge.

æt frymðe: for þon he us æt frymðe teode.

b. Ort:

on: on lyfte swiftust, on þeode geþeon, drugað his ar on borde, habbað his gomen on borde, wine gehealdan on wega gehwylcum.

mid: wif geþeon leof mid hyre leodon.

bi: oft mon fereð feor bi tune.

of: þe heonan of cyððe gewiteð.

in: sar in his mode. Besonders häufig finden sich Wendungen mit woruld, eorðe, foldan etc.: in þas woruld cuman; in worulde cennan; þy weorðeð on foldan magutimbres gemet ofer eordan; wide geond eorðan; hider under hrofas, hinder under hrusan.

c. Art und Weise:

wea bið wundrum clibbor, blædum blowan, fægre ongildan, recene gereccan, recene fremman, deopost cunne, grome fundian. Häufig ist die Verwendung von wide: fæðmeð wide; wide gesprungon; cuð wæs wide syððan; wide geond eorðan.

d. Mittel und Werkzeug:

mid hondum gretan, mid ceape gebycgan, mid mete fedan, wommum bihlið, wearnum tihð.

Von den den Figuren der Satzverbindung kommen häufiger vor:

a. der Parallelismus:

Ex. 26 ne læt þine ferð onhælne
degol þæt þu deopost cunne.

9 ne wendað hine wyrda, ne hine wiht dreceð.
10 adl ne yldo ælmihtigne.
11 ne gomuað he in in gæste, ac he is gen swa he wæs.
12 þeoden geþyldig.

Ferner 20a, b; 26a, b; 47b und 49b; 57b und 58a; 104b und 105a; 106 und 107a; 186a, b.

b. Antithese:

Ex. 7a god... b mon...; 35 dol... 36 snotre men...; 37a eadig... b earm; 60a lað... b leof...; 67a sceomiande... b scir..; 102a b; 132a, b; 133a, b.

c. Asyndethon:

Ex. 72—81; 85—87; 118—119a; 122/3; 130—132; 139—141.

Wortstellung.

1) Substantiv. Tritt ein Substantiv zu einem andern in das Verhältnis des

a. Genitiv, so steht dieser voran: sigefolca geseta tirfæstra getrum; geres wæstmas; magutimbres gemet; eorðan ciðas; forstes fetre; egsan wyn; monnes modgeþoncas, sawla nergend; leoða worn; gliewes giefe; eorles eaforan; fyra cynne; monna cynne; wæpna gewinn. Selbst wenn Präpos. hinzutreten: on fæder fæðme; on eos buge; to freon honda; geond bilwitra breost. (Nominativ voran: nur zwei Belege: eodor æðelinga, morðorcwealm mæcga). Tritt zu einer solchen Verbindung ein Adjektiv, so steht es voran: orðanc enta geweore, wrætlic weallstana geweorc, rum recedes muð, fæst fingra gebeorh — sämtlich im Cott. Ganz dieselbe Stellung nimmt das Substantiv ein, wenn es mit den Pron. gehwa oder gehwylc verbunden wird: gumena gehwam; wera gehwylcum; dogra gehwam; muða gehwylc.

Mit Präpos.: on wega gehwylcum, ymb ealra landa gehwylc.

b. Dativ, welcher nachfolgt. Belege wie bec leornere; einzige Ausnahme sceal bryde beag.

2) Substantiv mit Attribut. Schwankend: þeoden geþyldig — ælmihtig god; monge reorde — eglond monig; bei mon steht das Adjektiv stets vor.

3) Adjektiv durch ein Substantiv erweitert: Substantiv vor Adjektiv: gar golde fah; frod frætwum wlanc; fyrngearum frod; sumor swegle hat.

Verbum

a. sein und werden. Stellung meist zwischen Subjekt und Prädikatsnamen. Die wenigen Ausnahmen sind: Am Anfang: is seo forðgesceaft digol; bið him ferð gelic; bið þæt sliðherde deor; bið him wind gemæne; wearð fæhðo cynne; zu Schluss: god us ece bið.

b. sceal. Dasselbe steht unmittelbar hinter dem ersten Worte der Zeile, ganz gleich ob dieses Substantiv (Subjekt oder Objekt), Adjektiv, Verb oder Pronomen ist: cyning sceal rice healdan, god sceal mon ærest hergan, læran sceal mon geongne monnan, bliðe sceal bealoleas heorte, bu sceolon ærest geofum god wesan. Ausnahmen: mægen mon sceal mid mete fedan. Am Anfang: sceal wif and wer; sceal bam gelic; sceal bryde beag; sceolon bu recene; zu Schluss: ea of dune sceal; fugol uppe sceal.

c. Das Verb finitum steht (allein oder in Verbindung mit einem Hilfsverb) meist am Ende der Halbzeilen (a und b). Ausnahmen: Am Anfang: slog his broðor swæsne; drugon wæpna gewinn; Ex. 36b, 99a, 103a, 147b, 170a, 172a.

Im Satzinnern: and him syleð wæde niwe; fela scop meotud; woden worhte weos.

In den Nebensätzen steht überwiegend das Verbum am Schlusse; so bei den

a. Konjunktionalsätzen: þæt: Cott. 45a, 57b, Ex. 2a, 42b, 46b, 188a, 200a, 175a; gif Cott. 44b, Ex. 3a, 69b, 106a, 71a, 111a, 114b, 176b; þonne: Ex. 96b, 104b, 110b, 117b, 185b; nefne: Ex. 106b, 186b; oððæt: Ex. 47b, 49b; ær: Ex. 49b, 114b, 111b, 192b; hwonne: Ex. 105b; hwæðer: Ex. 53; þenden: 180b; nalæs: 150b; syððan: 194; forðan: Ex. 5b; þeah: 112b, 113b; ac: Ex. 5b, 152b; im Innern: Ex. 35b, 41b, 44b, 50b.

b. in allen Relativsätzen: z. B. Cott. 2b; Ex. 70a etc.; im Innern 120b, 124a, 145b, 170b;

c. in direkten Fragesätzen: Cott. 59a; Ex. 30a, 114b; im Innern Cott. 65b.

Was die Stellung der einzelnen Satzteile zu einander betrifft, so ist sie im allgemeinen regelmässig: Subj., Präd., Obj. Da in unseren Sätzen das Prädikat zumeist aus Hilfsv. und Verb. finet besteht, so gestaltet sich das Schema folgendermassen: Subj., Hilfsv., Obj. (und Adv. oder) Verb. finit z. B. cyning sceal rice healdan. Indessen gibt es eine Reihe von Fällen, wo dieser Bau nicht statt hat. Es findet sich nicht selten, dass vorangestellt wird:

a. Objekt: Ex. 4b, 18b, 15b, 50b, 115a, b, 139a, 156a, 198b; Cott. 14;

b. Verb. fin.: Ex. 45b, 51a, 36b, 40a, 52a. Zusammengesetztes Verb.: oftigen bið him, ofercumen bið he, bið his ceal cumen.

Inversion tritt stets ein nach: ne: Ex. 2b, 9a, 11a, b, 33a, 46b, 49a, 113a, 117a, 151a, 195b; þy: Ex. 50a, 32a, 190; a: 178a; Cott. 54b (Ausn.: 104b, 55—57a).

Zum Gebrauch der Tempora.

Im allgemeinen haben die Sprüche, wie das ja in der Natur der Sache liegt, das Tempus des Präsens; indessen wird auch das Präter. und Perf. angewendet:

a. Præter. Es findet sich namentlich in Sätzen, welche auf einen geistlichen Bearbeiter hindeuten. Das Verb ist meist thun, geben: Cott. 49 swa him bebead meofud: 56; Ex. 4 forðan he us æt frymðe geteode; 10 b, 34, 20, 169, 16, 133, 165, 175, 194—204;

b. Perf.: atemedne hæbbe, hafað him wyrd geteod, awegen habbað, oftigen bið him, ofercumen bið he, bið his ceol cumen.

KAPITTEL IV.

Metrum, Allitteration, Reim.

A. Metrum.

Die beiden Spruchsammlungen enthalten Normal- und Schwellverse. Dazu gesellt sich schlichte unverarbeitete Prosa. An der Hand der Sievers'schen Abhandlung PBB X 220—314 sei eine Statistik der Normalverse gegeben.

Typus A ⊥́× | ⊥́×

1) Einsilbige Senkung.

a. Doppelallitter.: Cott. 34 blædum blowan 36, 52, 53, 54. Ex. 19, 26, 27, 31, 72, 76, 85, 91, 121, 129, 130, 142, 150, 153, 157. Mit Auflös. der ersten Hebung: Ex. 10 adl ne yldo, 83, 158. Cott. 48; der zweiten: Cott. 10 soð bið swicolost.

b. Einfache Allitter.

a-Zeile.

Cott. 5 wyrd bið swiðost; 9, 21, 29, 35, 49, 57, 65.

Ex. 29 middanggeardes 73, 75, 81, 87, 96, 126, 138, 140, 144, 185, 204. Mit Auflös. der ersten Heb.: Ex. 16 meotud arærde; 154 der zweiten: Cott. 14 geongne æðeling.

b-Zeile.

Cott. 10 sinc bið deorost; 13, 52, 60.

Ex. 7 mon on eorðan; 13—15, 22, 27, 32, 62, 74, 81, 93, 94, 119, 122, 124, 127, 132, 137, 139, 151, 159, 161, 203, 205, 206. Mit Auflös. der ersten Heb.: Ex. 118 adl gesigan 197, Cott 7, 8.

2) Zweisilbige Senkung

a. Doppelall. Cot. 16 ellen sceal on eorle, 39, 62; Ex. 12, 18, 23, 25, 46, 88, 110, 118, 155, 189. Auflös. erste Heb.: Ex. 82 cyning sceal mid ceape 92, 107, 149, Cott. 64. Zweite Heb.: Cott. 15 byldan to beaduwe, 18.

b. Einfache Allitt.

a-Zeile.

Cott. 17 hilde gebidan 41, 51, 58.

Ex. 22 ræd sceal mid snyttro 61, 94, 123, 124 139, 141, 160, 178. Auflös.: Erste Heb.: Cott. 56 fægre ongildan; Ex. 7, 80, 122. Zweite: Cott. 50 god sceal wið yfele; Ex. 34.

b-Zeile.

Cott. 5 winter bið cealdost 16, 20, 22—25, 31, 32, 34, 39, 47, 51.

Ex. 18, 20, 23, 25, 61, 75, 79, 80, 82—84, 94, 123, 140, 189, 190, 201. Auflös.: Erste Heb.: Cott. 17 hafuc sceal on glofe 19, 21, 26, 28, 29, 33, 36, 50. Zweite: Cott. 18 wulf sceal on bearuwe 27, 35, 40.

3) Dreisilbige Senkung ⊥́ × × × | ⊥́ ×

a. Doppelall.: Ex. 86 leof mid hyre leodum, 77, 116, 143.

b. Einfache All.: Cott. 48 b tungol sceal on heofenum (mit Auflös. im zweiten Fusse).

4) Nebenton im ersten Fusse bei Verkürzung des zweiten ⊥́ ⊥̀ | ◡́ ×

a-Zeile: Ex. 15 eglond monig; 128 god scop gumum.

b-Zeile: Ex. 86 leohtmod wesan; 128 garnið werum.

Auflös. der ersten Heb.: Ex. 74 wæterhelm wegan; Cott. 25a.

5) Nebenton im ersten Fusse ohne Verkürzung des zweiten ⊥́ ⊥̀ | ⊥́ ×

a-Zeile: Cott. 28 cynren cennan 26, 31.

b-Zeile: Ex. 87 rumheort beon.

Auflös. des Nebeniktus ⊥̀ zu ◡̀ ×: Ex. 72 b fyr wudu meltan, 129 b; in beiden Füssen: ◡́ × ⊥̀ | ◡́ × × Ex. 174 wineleas wunian.

6) Nebenton im zweiten Fusse ⊥́× | ⊥́⊥̀

Ex. 89 b symle æghwær; 135 b; 127 a sellic sigesceorp (Auflös. des zweiten).

7) Verkürzter Typus ⊥́×× | ⏑́× Ex. 156 gold sceal mon gifan.

8) Auftakte:

× | ⊥́× | ⊥́×: Cott. 40 a mid sceote scriðan; 58 b; Ex. 171, 178. Mit Auflös. 145 b on wega gehwylcum; 144 b.

× | ⊥́×× | ⊥́×: Ex. 151 a ne huru wæl wepeð, 30 b.

×× | ⊥́×× | ⊥́×: Ex. 185 b þonne teoselum weorpeð.

×× | ⊥́× | ⏑́×: Cott. 66 b þær he sylfa wunað.

××× | ⊥́× | ⏑́×: Cott. 56 b þæt he ær facen dyde.

××× | ⏑́×× | ⊥́×: Cott. 12 b se þe ær fela gebiðeð.

××× | ⊥́× | ⊥́×: Ex. 152 b ac hit a mare wille.

× | ⊥́××× | ⊥́×: Ex. 9 b ne wendað hine wyrda.

× | ⏑́×××× | ⊥́×: Ex. 11 a ne gomelað he in gæste.

Typus B ×⊥́ | ×⊥́

1) Einsilbige Eingangssenkung ×⊥́ | ×⊥́

a-Zeile: Ex. 131 sceal bryde beag; 24. b: 154 sceal bam gelic, 85.

2) Zweisilbige Eingangssenkung ××⊥́ | ×⊥́

a-Zeile: Ex. 135 a þa þe us eall forgeaf. b: 134 þæt is rice god 194 b. Cott. 6 b, 61 b, 64 b. Mit Auflös. Ex. 177 a oððe begen beran.

3) Dreisilbige Eingangssenkung ×××⊥́ | ×⊥́

Ex. 19 b bið hyre ferð gelic; 97 b, 174 b. Auflös. im ersten Fusse: Cott. 55 a ymb þysse worulde gewinn. Im zweiten 206 a and a þæs heanan hycge.

Bei zweisilbiger Mittelsenkung und

4) Einsilbiger Eingangssenkung ×⊥́ | ××⊥́

Ex. 28 a and dogra gehwam.

5) Zweisilbige Eingangssenkung ××⊥́ | ××⊥́

Ex. 201 a drugon wæpna gewinn. Aufgelöst ××⏑́× | ××⊥́ Cott. 65 b hwylc sy metodes gesceaft.

6) Dreisilbige Eingangssenkung: ×××–́ | ××–́ Ex. 11b, ac he is gen swa he wæs.

7) Viersilbige Eingangssenkung ××××–́ | ××⏑́× (mit Auflös.): Ex. 33a þy weordedon on foldan swa fela.

Typus C ×–́ | –́×.

1) Einsilbige Eingangssenkung: Ex. 16 for moncynne, 143, 160, 91. Auflös. im ersten Fusse: Ex. 24 b in woruld cennan 26b, 126b, 142b, 167b; in beiden: Cott. 11b and gomol snoterost.

2) Zweisilbige Senkung ××–́ | –́×: 172b þe him god sealde, 121b. Auflös. im ersten: Ex. 20a hi a sace semað; 59b, 46b, 138b, 96b. Im zweiten: 62a sceolon bu recene.

3) Dreisilbige Senkung ×××–́ | –́×: Cott. 9b þa þe him god sendeð. Auflös. im ersten Ex. 33a ne sy þæs magutimbres gemet, 116b.

Gekürzter Typus.

1) Einsilbige Senkung ×–́ | ⏑́×: Cott. 53b ymb land sacan 15b; Ex. 156b, 204b. Auflös.: ×⏑́× | ⏑́× Cott. 61a on fæder fæðme.

2) Zweisilbige Senkung ××–́ | ⏑́× Doppelallitt.: Cott. 60 æfter deaðdæge Ex. 30, 97. Einfache: a: 196a of þam wrohtdropan, 89; b: Ex. 12, 28, 92, 136. Auflös.: ××⏑́× | ⏑́× 100b, Cott. 41b, 54b.

3) Dreisilbige Senkung ×××–́ | ⏑́×: Cott. 49 swa him bebead meotud.

4) Viersilbige Senkung ××××–́ | ⏑́×: Ex. 98 and heo hine in laðað.

Typus D –́ | –́–̀×.

1) Nebenton lang –́ | –́–̀× 78b sund unstille. Auflös.: ⏑́× | –́–̀×: 197a micel mon ældum, 141b, 88, 120, 202. In beiden: 90a eodor æðelinga.

2) Nebenton kurz –́ | –́⏑̀×. Doppelall.: 119 ryht rogian, 115. Auflös.: 84 geofum god wesan. Einfache: Cott. 55

wearh hangian Ex. 8a, 158b, 73b, 130, 131. Auflös.: Ex. 26b leomu gnornian.

3) Nebenton in der zweiten Senkung ⏊ | ⏊×⏗. Doppelall.: Ex. 95 leoht linden bord, 79. Cott. 27, 22. Auflös. im ersten Ex. 148 fela fæcne deor, 133, 198, 205, 78. Im zweiten: Cott. 37a rum recedes muð. Einfache: 107b magð egsan wyn, 149. Aufl. auf ersten: 153b wracu heardum men.

4) Zweite Senkung im zweiten Fuss ⏊ | ⏊××⏗ Cott. 38a. fæst fingra gebeorh. Auflös.: ⏊ | ⏑××× ⏊ Cott. 11a. gold gumena gehwam.

Erweiterter Typus.

5) ⏊× | ⏊⏗×. Doppelall. (mit Auflös.) Cott. 24 mencgan mereflode. Einf. 161a sio geond bilwitra 21b, 133b.

6) ⏊× | ⏊⏑×: Ex. 134a rume roderas; Cott. 6.

7) ⏊× | ⏊×⏗: Cott. 23a standan steap and geap Ex. 8b. Cott. 30b, 38b.

8) Doppelsenkung im zweiten Fuss: Cott. 13 wea bið wundrum clibbor.

Typus E ⏊⏗× | ⏊.

1) ⏊⏗× | ⏊: Cott 12a fyrn gearum frod, Ex. 17a, 159b. Auflös.: Ex. 14a feorhcynna fela, 20a, 63a, 76b, Ex. 29b, Cott. 57b.

2) ⏊⏗×× | ⏊: Cott. 32a tirfæstra getrum. Auflös.: Cott. 66 sigefolca geseta.

3) ⏊×⏗× | ⏊: Ex. 13a missenlicu mod, 62b, 155b.

Erweiterter Typus.

4) ⏊×⏊ | ⏊×: Ex. 152 morðorcwealm mæcga.
Auftakt: ×× | ⏊⏗× | ⏊: Ex. 177 bið þæt sliðherde deor.
Auftakt vor verkürztem Typus: ×× | ⏊⏑× | ⏊: 195 næs þæt andæge nið.

Reste.

Schwierigkeit bereitet das einsilbige Adverb eft, worauf Sievers bei Besprechung des Typus D hingewiesen hat

PBB X, X 258. In unseren Sprüchen kommen in Betracht: nænig eft cymeð, weder eft cuman, and eft niman, and eft æt þam ende. Die drei ersten Beispiele lassen auf eft ein Verb. mit kurzer Stammsilbe folgen; deshalb möchte ich in diesen Fällen eft als lang nehmen, während ich es im letzten Beispiele als Kürze betrachte. Demnach bekäme man folgende Typen:

63 b nænig eft cymed ⏊ × | ⏊ ⏌ ×: A. Nebenton, Auflös. im zweiten Fusse. 77 b weðer eft cuman ⏑́ × ⏊ | ⏑̀ ×: A. Nebenton, Auflös. im ersten Fusse.

157 b and eft niman × ⏊ | ⏑́ × C. verkürzter Typus.

137 a and eft æt þam ende ⏊ ××× | ⏊ × A.

Nicht einreihen in die Sieversschen Typen lassen sich:
Cott. 45 a lyfthelm and laguflod b ymb ealra land gehwyle.
etwa a: ⏊ ⏌ × | ⏑́ × ⏌ b ××× ⏊ | ×× ⏊ ?

Cott. 33 a wisdom on were ⏊ ⏌ | ⏑́ × A. ? Ex. 17 b efenfela bega (⏑́ × ⏑̀ × | ⏊ × A), Ex. 31 b þa æradl nimeð (× | ⏊ ⏑̀ × | ⏑́ × A.).

170 longað þonne þylæs | b þe him con leoða worn.
a: ⏊ × ⏌ ×× | ⏊ E. b: ××× ⏊ | × ⏊ B.

172 a hafað him his gliewes giefe b þe him god sealde.
a: ×××× ⏊ × | ⏑́ × A. b: ×× ⏊ | ⏊ × C.

Cott. 7 a sumor sunwlitigost / hærfest hreðeaðigost } ⏑́ × | ⏊ ⏑̀ ×× D.

Die übrigen Verse haben ihre eingehende Behandlung bei Sievers PBB XII, 454 ff. (namentlich 478/9) gefunden. Strobl, Zeitschr. f. d. Alt. XXX, 215 bespricht 190—194.

Über Ex. 55/56, 160—164, 168/9 cf. Rieger, Zeitschr. f. d. Phil. Bd. VII, Heft I. (Auch gesondert erschienen Halle 1876.) Nach der von Sievers PBB XII, 454/5 gegebenen Übersicht über die Schwellverse in den angelsächsischen Dichtungen (Genesis B, Salomon und Saturn unberücksichtigt) ergibt sich, dass die Gnomica die relativ grösste Anzahl aufweisen. Auf die 272 Verse kommen nicht weniger als etwa 70, was also ungefähr $^1/_4$ ausmacht. Indessen scheint

Sievers seine Theorie auch auf Verse angewandt zu haben, die in Wirklichkeit schlichte Prosa sind. Als solche sehe ich an: Cott. 1 a, 1 b, 3 b, 4 a, 42 a, b, 43 b, 45 b, 47 a. Ex. 4 a, 4 b, 45 a, b, 51 a, 59 b, 63 a, b, 64 a, b, 67—69 (a, b), 104 a, 125 a, b, 184 a. (Über die beiden letzten Beispiele cf. Sievers, PBB XII, 455).

Allitteration.

Das Fehlen der Doppelallitteration tritt besonders im Cott. zu Tage. Nicht weniger als 19 a-Zeilen entbehren derselben: 1, 5, 6, 9, 14, 16, 21, 26, 29, 38, 40, 50, 51, 56, 58, 59, 63.

Bei den Exeterspr. ist das Verhältnis folgendes: Werden 55/6, 160—165, 190—194, sowie die verderbten oder unvollständigen von 108/9 179—181 ausser Betracht gelassen, so kommen auf

I. 13 : 7, 8, 15, 16, 17, 21, 22, 28, 29, 33, 34, 61, 62.
II. 11 : 73, 75, 80, 81, 87, 89, 93, 94, 96, 126, 138.
III. 11 : 139, 140, 141, 144, 154, 169, 173, 178, 184, 204, 194,

also 35 im ganzen; betrachtet man diese a-Zeilen genauer, so ergibt sich, dass mehr als die Hälfte — 18 — von Gnomen ausgefüllt werden.

Am prägnantesten ist dies aus III ersichtlich, wo mit Ausnahme von 194 a alle Gnomen sind. Auf I kommen 3: 7, 22, 61; auf II 5: 73, 80, 87, 94, 126.

Über die Verse mit mehr als zwei Allitterationsstäben cf. Sievers in der Abhandlung über die Schwellverse. Über den Vers woden worhte weos ist schon oben auf Strobl hingewiesen worden.

Der Reim.

Kluge hat in seiner Abhandlung: Zur Geschichte des Reimes im Altgermanischen PBB IX, 422 ff. klar gelegt, dass die Angelsachsen ihre Poesie nicht nur nach Gesetzen

der Allitteration bauten, sondern auch den Reim, häufiger als bisher angenommen, verwendeten, dass aber der Begriff des Reimes für das Altgermanische anders gefasst werden müsse als für das Ahd. und Mhd. Hauptbedingung für den Reim ist: Gleichheit der Konsonanten, die der Vokale kommt erst in zweiter Linie in Betracht.

Es sind demnach zwei Arten von Reimen zu unterscheiden:

a. Gleichheit der Konsonanten bei Gleichheit der Vokale (aðalhending).
b. Gleichheit der Kousonanten bei Verschiedenheit der Vokale (skothending).

Auch befindet sich der Reim nicht immer in dem Schlusswort der Zeile, sondern auch im Innern (Binnenreim, sectional rhyme). Wendet man diese Darlegungen auf unseren Text an, so ergibt sich folgendes:

Binnenreim.

I. Innerhalb derselben Halbzeile.

Wie oben zu Anfang K. III gezeigt wurde, ist die einfachste Art, ein Wort an das andere zu knüpfen: die Wortkomposition, die auch im Angelsächsischen erscheint als

Reimkomposition. Belege von adalhending wie wordhord finden sich nicht, dagegen skothending: meodorædenne, moncynne.

Ein weiteres Schmuckmittel war die Allitterationsformel, die auch vorkommt als

Reimformel; einziger Beleg steap and geap.

Grammatischer Reim: frod mid frodne, til mon tiles til mid tilum. Derselbe kommt nur in der a-Zeile vor, wie Kluge eingehend erläutert hat, unter Hinzuziehung des ebenfalls in den Gnomen vorkommenden

Cott. 63 fyrd mid fyrde, feond wið oðrum.
lað wið laðe ymb land sacan.

Ferner findet sich Aðalhending
a-Zeile 147 wineleas wonsælig mon, 59 cene men gecynde rice.
b-Zeile 70... heahsetle geneah 178 gerædan lædan.
Cott. 28, 36 ... sceal on healle 3b.... on lyfte swiftust (?).
45 brim sceal sealt weallan.
Skothendung.

a-Zeile.	b-Zeile.
winde geblanden	... on fenne gewunian
manna cynne	onginnad grome fundian
lef mon læces behofað	oft hyre hleor abreoteð
ricene geræcan	an sceal inbindan
ham cymeð	morðor under eorðan befeolon
hinder under hrusan	sceal on holte, sceal on ceole
wel mon sceal wine healdan	sceal on wæle
oft fereð feor bi tune	...leana gemonian,
	ar on borde
winelæs wunian	...anes monnes

II. Zwei Kurzzeile.
a. derselben Langzeilen.
Aðalhinding.

a frod frætwum wlanc	b fisc sceal on wætere
a ne gomelað he in gæste	b ac he is gen swa he wæs
a sylle him wist and wædo	b oððæt hine mon on gewitte alæde
a rume roderas	b þæt is rice god
a tæfles monnes	b þonne he teoselum weorped
a wærleas mon	b and wonhydig

wera gehwylcum wislicu word geriseð. — Was gewöhnlich unter Reime verstanden wird, ist eine besondere Art desselben, der Endreim, von dem fünf Belege vorhanden sind: Ex. 53 a, b, 80 a, b, 118 a, b, 121 a, b, 122 a, b.

Skothending.

a fyrngearum frod	b se þe ær fela gebideð
a toðmægenes trum	b til sceal on his eðle
a segelgyrd seomian	b sweord sceal on bearme
a lif and lænne willan	b he usic will þara leana gemonian
a ..... cildgongne foreweðan	b ær he hine acyðan mote
a ... strongum mode	b storm oft holm gebringeð
a bið his ceol cumen	b and his ceol to ham
a nænig fira	b to fela gestryneð
a ..... fyrn geweard	b het he swa forð wesan
a ... ecg on sweorde	b ord on spere
a orðanc enta geweore	b þa þe on þysse eorðan sindon

b. verschiedener Langzeilen.

Athalhending.

62 b þriste mid cenum,
63 a sceolun bu recene. 73 b weder eft cuman,
74 a sumor swegle hat 113 b. þeah hit sy wearm on sumera,
114 a ofercumen bið he.

Dasselbe Wort wird wiederholt:

114 b ... hwa hine cwicne fede.
115 mægen mon sceal mid mete fedan. 119 b ræd bið nyttost.
120 a yfel bið unnyttost.

Skothending.

	Cott. 30 b fyrd sceal ætsomne
31 b tirfæstra getrum	33 b wudu sceal on foldan
34 b blædum blowan	35 b god sceal on heofenum
36 b dæda demend	Ex. 53 b onginnað grome fundian
54 a fealwe feorran to londe	85 b and wif geþeon
86 a leof mid hyre leodum	95 b leof wilcuma
96 a frysan wife	194 b syððan furðum swealg
195 b eorðe Abeles blode	15 b rume eardas
16 a meotud arærde	

Eine Häufung dieser Schmuckmittel zeigen:

Cott. 28 a cynren cennan b cyning sceal on healle, wo a für sich betrachtet aðalhend. ren—cen und skoth. cyn—cen, b für sich betrachtet aðalhend. sceal-healle aufweist; zu einander. aðalh. a cyn — b cyn — und zwar ethymologischer Reim; oder skoth a cen — cyn. Ähnlich:

Ex. 59 cene men gecynde rice. b. cyning bið anwealdes georn.

110 b þeah hine mon on sunnan læde.

47 b oððæt hine mon on gewitte alæde.

6 a lif and lænne willan, he usic will þara leana gemonian.

Ethymologischer Reim. Ausser den eben angeführten Cott. 28 a, b, Ex. 59 a, b, 7 a, b noch:

Ex. 45 b læran sceal mon geongne monnan,

137 b þær him wat freond unwiotodne,

157 a swa monig beoð men ofer eordan.

Suffixreim: — ost: Cott. 5 a, b, 7 a, b, 10 a, b, 11 b. — an sehr häufig z. B. Ex. 68 a, b, 69 a; Ex. 86 a — b — 87 a, besonders die Anfänge von II (72—74 a, b) und III (139—141 a, b); auch zusammenhängend Ex. 85—92.

Wortspiel: god bið genge and wið god lenge,
treo sceolun brædan and treow weaxan,
eorle eaforan wæran, gif he sceoldon eofor onginnan.

KAPITEL V.

Verwandtes.

Benutzt wurden 1) Grein, Bibl. d. ags. Poesie, Bd. 1, 2. 2) Die Lieder der älteren Edda, herausg. von K. Hildebrand, Paderborn 1876. 3) Die Sprichwörter Hendings Anglia IV, 180 ff. 4) The Proverbs of Alfred (An old English miscellany. Ed. by R. Morris. Early English Text Society 49). 5) Willi Haeckel, Das Sprichwort bei Chaucer. Erlanger Beitr.,

VIII. Heft. Erlangen und Leipzig 1890. 6) J. Nehab, Der altenglische Cato. Göttinger Diss. 1879. 7) Vigfusson-Powell, An Icelandic Prose Reader (pp. 259—264) Oxf. 1879. 8) Vigfusson-Powell, Corpus Poeticum Boreale II. 9) Müllenhoff und Scherer, Denkmäler. 10) Wander, Deutsches Sprichw.-Lexikon. Leipzig 1867/80. 11) Simrock, Die deutschen Sprichwörter (Deutsche Volksbücher Bd. 5). 12) v. Düringsfeld-Reinsberg, Sprichw. der germ. und röm. Sprachen vergleichend zusammengestellt. 13) C. Schulze, Die biblischen Sprichwörter der deutschen Sprache. Göttingen 1860.

Auf der Suche nach Analogem musste man von vornherein auf geringe Ausbeute gefasst sein; das beruht in der Eigenartigkeit der in beiden Sammlungen enthaltenen Sprüche. Ist doch ein grosser Teil der Gnomen in Form und Inhalt von so grosser Einfachheit, dass es uns befremdlich erscheint, weswegen eine Aufzeichnung stattfand. Das bezieht sich namentlich auf die Cott. Sprüche. Auch bis in unsere Zeit haben sich Gnomen von der Form fisc sceal on wætere, fugol on lyfte, fæmne æt hyre bordan geriseð erhalten. cf. z. B. bei Simrock unter F: Der Fisch ist gern im Wasser, der Vogel in der Luft, die brave Frau daheim. Innerhalb der angelsächsischen Poesie findet sich wenig Analoges. Hier und da findet sich in der Epik eine Gnome vereinzelt vor; nur die Stücke bi monna cræftum, bi monna wyrdum, bi monna mode zeigen auch formell Anklänge, indem auch dort die heterogensten Dinge aneinandergereiht werden, wenn auch der in der Überschrift gegebene Grundgedanke das Ganze beherrscht. Gleichfalls ist hier zu beachten, dass die Sprüche gern mit der b-Zeile (namentlich bi monna cræftum) beginnen. Die angelsächsische Lyrik besitzt ebenfalls gnomische Bestandteile, namentlich Wanderer und Seefahrer. Näheres unten.

Das Altnordische bietet uns indessen etwas ganz Ähnliches in dem von Vigfusson-Powell's corpus poeticum boreale II,

363 überschriebenen Proverb Poem — allerdings in bedeutend ansprechender Form. Werden auch die dem Sinne nach verschiedensten Dinge aneinander gereiht, so zeichnen sich die einzelnen Sprüche, die selten mehr als eine Halbzeile einnehmen, meist durch einen hohen Gedanken aus. Gebunden sind sie miteinander durch Endreim. Auch eine Einkleidung besitzt das Ganze. Aber nicht nur zu Anfang und Schluss — wie Gnom Ex. II — sondern auch im Innern. Dadurch, dass der Sprecher hier und da seine eigene Person in den Vordergrund schiebt wie z. B. 3, 3, 4; 4, 2—4, 9 4b bringt er Abwechselung hinein, belebt das Ganze und verleiht ihm individuelle Züge. Das zweite Stück leiten ebenfalls wieder eigene Worte des Vortragenden ein: er kündigt an, einen Kehrreim beizufügen, den wir denn auch im zweiten Stücke vorfinden. Auch das altnordische Runenlied enthält einige inhaltlich mit den Gnomen übereinstimmende Sprüche (Vigfusson-Powell, Corp. poet. boreale II, 369). Vergleiche

1b Foeðisk ulfr i skogi.	mit	Cott. 18b wulf sceal on bearwe.
4b Enn skalpr er sverðr.	„	Ex. 204 ecg on sweorde.
9a Is kaollom bru breiða.	„	Ex. 73 is brycgian.
10a Ar er gumna groði.	„	Cott. 7a hærfest hreðeadigost ....
14a Lögr er þat er fellr or fialli flodgræg feran.	„	Cott. 30b ea of dune sceal.

Weil die Gnomen im Angelsächsischen zum Teil inhaltlich zu unbedeutend waren, so konnten sie zu einem Sprichwort nicht heranreifen. Nur wenige Sprichwörter — etwa 12 sind oben als mutmassliche herausgehoben worden. Für einen kleinen Bruchteil lässt sich ihre Existenz als Sprichwort nachweisen.

swa monig beoð men ofer corðan, swa beoð modgeþoncas ælc him hafað sundor-sefan.

cf. bi monna mode 21b/23a; W. Haeckel Nr. 114.

is sco forðgesceaft digol (and dyrne). Prov. Poem 18, 3b,

23, 4b; nur Gott allein kennt sie (Ex. 29—30; Cott. 57b—61a) bi monna wyrde 5 god ana wat

hwæt him weaxendum winter bringeð. Byrhtnoð 94. Aelfred 169—176. wot no mon þe time

wanne he sal henne rimen
ne no mon þen hende
wen he sal henne wenden
drittin hit one wot
domes louird
wenne we ure lif
leten scullen.

Gottes übrige Eigenschaften, wie sie in den Gnomen geschildert werden, kehren mannigfach in der geistlichen Dichtung wieder. Gottes Ewigkeit Ps. 54, 19; Ps. 101, 10; Macht über die Natur Beow 1608—1611; Unerforschtheit: Satan 349—353 (cf. Schulze, bibl. Sprichw. Nr. 133); Spender der Gaben: Cræftas 5—8; Christ 600—606, 686—688. Zu god mæg syllan eadgum æhte and eft niman cf. Hiob 1, 31. dominus dedit, dominus abstulit. Schulze Nr. 20. Aelfred 185/8

ayhte nys non ildre istreon
ac hit is godes lone,
hwanne hit is his wille
þar of we schulle wende.

Cat. distich. 30. (Nehab pp. 48 u. 65).

Das Gebot, Gott durch ein wohlgefälliges Leben zu erfreuen (Ex. 37a, b) sprechen ebenfalls aus: Christ 771; Reden der Seelen 2, 3. Wunder der Schöpfung 98, Ps. 111, 1 u. 6 etc.

dol bið se him his dryhten nat, to þæs oft cymeð deað unþinged findet sich bekanntlich fast wörtlich Seefahrer 106.

Viele Belege schildern die Macht des Schicksals: wyrd bið swiðost. Im altnord. unter anderem Gripisspa 52; 24; Atlam. 46; Vigf.-Powell, Prose Reader Nr. 164. Beow 455; 572. Seef. 115.

In hohem Ansehen stand das erfahrene Alter Cott. 12

gomol snoterost: Wanderer 64/5. Havam: Opt er gott, þat er gamlir kveða. opt kann gamall maður goð rað. (Düringsf. u. Reinsb. I, 74) goður eru gamalur i raðum. (ibid). Hæckel Nr. 66.

Diese Gaben auf Jüngere zu übertragen ist eine vornehme Pflicht der Alten. Zu Ex. 45 b—49 cf. Cato dist. 10. þonne þu eald sie and manegra ealdra cwidas andl eara geaxod hæbbe, gedo hie þonne þam geongum to witanne (Nehab pp. 47 u. 62). Cat. dist. 19 (Nehab 47 u. 63). Cato dist. 59. Aelfred pr. 428/35; 613.

Welche Tugenden vom Manne verlangt werden, besagten: styran sceal mon strongum mode; wisdom on were; guman snyttru. cf. Havam. 15. Hamðism. 26. Prov. Poem 5, 4a; 22, 1a, Fæder Larcwidas 86 b/88. Zu snotor sceal hycgan ymb þysse worulde gewinn cf. Fæd. Larcw. 54—58.

Grosser Wert wird auf die Freundschaft gelegt: earm bið se þe sceal ana lifgan cf. Havam. 47; Fafnism. 17; Prov. Poem. 12, 3b; 5, 1b; Prose Reader Nr. 80. Der Freundlose ist verhasst: bi monna wyrd. 31 b/32.

Das Wesen der Freundschaft zeigt sich in der Treue: treow sceal on eorle etc. Wanderer 112. Beow. 2166/69. Fæd. Larcw. 17/8; 29. Prov. Poem. 3, 1b; 18, 3a. Ferner in der Freigebigkeit: gold sceal mon gifan, namentlich vom Könige gesagt. So heisst es von ihm Helgakaviða I, 9: hann galt ok gaf gulli verðungi, Gripisspa 7: giofull af gulli. Ferner Beow. 20—25. Was die Gnomen: freond wið freonde, mon to gemæccan, maðum oðres weorð fordern, führen weiter aus Havam. 41/42.

Von der Annehmlichkeit, überall Freunde zu besitzen, zeugt Ex. 145.

cf. Aelfred 373 at chepynge and at chyrche
freond þu þe iwurche
wyþ pouere and wiþ riche
wiþ alle monne ilyche
þanne myght þu sikerliche
sely sytte
and ek faren ouer lond le
hwider so beoð þe wille.

Ferner Aelfred 644 ff; 497 ff.

Zu Ex. 18/19 þing sceal gehegan frod mid frodne, cf. Sigrdifumal 24.

Zu Ex. 36 eadig bið se þe on his eðle geþihð, cf. Prov. Poem 22, 4a; Ps. 64, 4.

Zu Cott. 20 til sceal on eðle domes wyrcean: Runenl. 23, Aelfr. 74—81.

Zu Ex. 81 dom bið selast: Beow 1387; Seef. 73—80.

Zu Ex. 82 cyning sceal mid ceape cwene gebicgan; Gripisspa 30, 5—8: Havam. 91.

Von der Frau hatten wir eine Schilderung der Pflichten, die ihr beim Gastmahle obliegen, in Ex. 87—92; ähnlich Beow 612—618. (Von Grein schon gewiesen.)

Ferner Atlakwida 36: Skævaði þa in skirleita

. . . . .

. . . . .

veigar þeim at bera
afkar dis iǫfrum
ok ǫlkrasir valði
nauðug etc.

Im übrigen erfreuen sich die Frauen keiner guten Behandlung; Untreue und Wankelmut werden ihnen vorgeworfen. Man vergleiche beispielsweise nur die Lokasenna, wo den Göttinnen alle möglichen Schandthaten von Loki nachgesagt werden.

Zu Cott. 42 þeof sceal gangan in þystrum wederum: Christ 871/2, Joh. 3, 20 omnis qui male agit, odit lumen. (Schulze Nr. 242).

Zu Ex. 27 fus sceal feran, fæge sweltan: Vigf.-Powell Nr. 46 a. þa mun hverr deyja er feigr er. b. verðr hverr at fara er hann er feigr.

Eine von den wenigen Gnomen, die sich wörtlich anderweitig vorfindet, ist

zu Ex. 24/5 sceal wif and wer in worulde cennan bearn mid gebyrdum: bi monna wyrde 2/3: þætt wer and wif in woruld cennan bearn mid gebyrdum.

Zum Schluss habe ich mich noch der angenehmen Pflicht zu entledigen, meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Kluge zu Jena, für die mannigfachen Beweise liebevoller Teilnahme und thatkräftiger Unterstützung auch an dieser Stelle meinen innigsten Dank auszusprechen.

Inhalt.

